

# Correspondent.

**Bezugspreis** vierteljährlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 Mk., monatlich 33 Pf.; durch den Kurträger und die Post bezogen 1,20 Mk., durch den Postboten ins Haus 1,32 Mk. Einzelnummer 5 Pf.  
Ercheinung monatlich 8 mal wochentlich halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Festtagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14tägiger Modelbeilage.  
4seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Zeile oder deren Raum 1. Stadt u. Kreis Merseburg 10 Pf., außerhalb 15 Pf. Kleine Anzeigen 25 Pf. Restamen pro Seite 30 Pf. Bei Überholungen Rabatt. Anzeigen werden von unserer Geschäftsstelle sowie sämtlichen Anzeigenstellen entgegengenommen.  
— Stehend unter Originalbeilagen nur mit Einverständnis gestattet. —  
— für unentgeltliche Entsendungen keine Gewähr übernommen. —

Nr. 93.

Sonntag den 21. April 1907.

33. Jahrg.

## Neue Steuern.

Seit einiger Zeit tritt das Gerücht immer und immer wieder auf, der Reichschatzsekretär v. Stengel werde demnächst sein Abschiedsgesuch einreichen. Einem Befragten hat Stengel geantwortet, er habe sich jetzt diese Absicht nicht gehabt und es sei ihm auch nicht bekannt, daß sein Rücktritt an maßgebender Stelle gewünscht werde. Hr. v. Stengel könnte aber wissen, daß es im Deutschen Reich Brauch ist, solche „Gerüchte“ in die Presse zu lancieren, wenn an maßgebender Stelle der Wunsch geäußert ist, einen Wechsel in der Besetzung eines Amtes einzutreten zu lassen, daß die gemeinteten Staatsmänner anfangs höchlichst überrascht sind über die ihnen zugeschriebene Absicht, und für das nötige Demut durch das Medium eines Interviewers Sorge tragen, nach mehrmaliger Wiederholung des Rücktrittsgesuchs aber anfangen, den Jaupfälschling zu verstehen und schließlich ihre Demission einreichen, die angenommen und mit hohen Orden und nicht selten auch einer Rangserhöhung belohnt wird. Hr. v. Stengel scheint übrigens bereits etwas Wind bekommen zu haben, denn er erklärte dem fraglichen Besucher, er träte, wenn ein derartiger Wunsch laut würde, jeden Augenblick gern zurück, denn es sei durchaus nicht unangenehm, vom Reichstage immerfort neue Steuern zu verlangen. Mit der letzten Aeußerung hat der Staatssekretär bewiesen, daß er sehr wohl weiß, welcher Umstand an maßgebender Stelle seine Ersetzung erwünscht machen könnte. Die von ihm unternommene Reichsfinanzreform hat vollständig Mißfolge gemacht. Die neuen Reichsteuern haben wohl viel Unmut erregt, aber bei weitem nicht die Summen, welche er erwartete, eingebracht. Der Unmut würde sich bei den Reichstagswahlen sehr deutlich zu erkennen gegeben haben, wenn Fürst Bülow nicht sehr geschickt eine Reichstagsauflösung zu Wege gebracht hätte, noch ehe sich das Fiasko ergeben hätte, und die Neuwahlen nicht unter einer Parole hätte vornehmen lassen, welche die Reichssteuerfrage ebenso wie die Reichsfinanzreform in den Hintergrund treten ließ.

Das Fiasko der Reichssteuerreform erweist sich am deutlichsten durch die Tatsache, daß das Reich wieder neue Anleihen aufnehmen gezwungen ist, und zwar mit Preußen zusammen in Höhe von 400 Millionen Mk. und daß außerdem der Bedarf an neuen Reichsteuern in Bundesratskreisen auf reichlich 80 Millionen Mk. geschätzt wird, wobei noch nicht einmal an den Ersatz für den 1912 aufgebrauchten Sozialfonds gedacht worden ist. Eine neue Zolbsteuervorlage gilt als sicher bevorstehend. Da an das Zustandekommen einer Reform der Brennstoffsteuer und die Einführung einer progressiven Reicheinkommensteuer auf die größeren Revenuen nicht zu denken ist, besteht auf liberaler Seite die Absicht, auf einer Ausbehnung der Erbschaftsteuer auf Defizienten und Erbgätern bei großem Vermögen zu bestehen. Wenn man auf die Wehrsteuer zurückkommen sollte, so dürfte diese jedoch die Bestimmung erhalten, dem Reichssozialfonds zu dienen. Die Reichsschuld hatte schon zu Ende des Jahres 1905 die Summe von 4 Milliarden überschritten und seit dem Jahre 1904 um nicht weniger als 260 Millionen zugenommen. Sie wird aber heute bedeutend höher sein und in raschem Tempo immer weiter anwachsen, trotz der jetzt noch kommenden neuen Reichsteuern, welche überdies nicht die letzten sein werden. Denn die Ausgabebedürfnisse des Reichs wachsen lawinenartig an.

Schon vor mehr als einem Vierteljahrhundert versammelten sich die deutschen Finanzminister in Coburg, um vor aller Welt zu geloben, daß die damals von der Reichsregierung verlangten neuen Steuern die letzten sein sollten, die man dem deutschen Volke aufbürde. Aber trotzdem ging es nachher erst recht los mit der Besteuerung. So wird es auch diesmal sein. Erzelleni Dornburg hat uns ja bereits erzählt, wie viele Milliarden andere Staaten für ihre Kolonien

geopfert haben, ehe diese rentabel wurden, und er hat kürzlich beim Festmahle des deutschen Handelslages eindringlich hervorgehoben, daß die Kolonialpolitik nicht nur materiell, sondern auch ideale Zwecke, also solche, die nur Kosten verursachen und nicht einbringen, zu verfolgen habe. Er meinte damit wohl: die Erforschung und Kultivierung fremder Erdteile und die Zivilisierung der Eingeborenen. Er hat damit recht. Aber auf deutschem Boden gäbe es in dieser Hinsicht auch noch viel zu tun, dafür aber ist kein Geld vorhanden, obwohl das Geld viel näher als der Rod und Blut wider als Wasser ist. Die Ausgaben für unsere Kolonien machen noch lange keine Milliarde aus.

Es hat also noch gute Wege, bis wir auf die 7 bis 8 Milliarden kommen, die Frankreich allein für Algerien geopfert haben soll. Die neue Entschädigung der südafrikanischen Farmer für die durch den Eingeborenenaufruhr erlittenen Verluste, welche nach dem den Reichstage zugegangenen Erzeugungsstat 7 1/2 Millionen Mark beträgt, wird die erste Milliarde auch nicht voll machen und gern bewilligt werden. Die Kolonien sind es aber nicht allein, welche eine Zunahme der Reichsausgaben nötig machen. In derselben Richtung wirken noch eine Reihe anderer Umstände. Die Gehalts- und Pensionsverhältnisse der Beamten in Reich und Staat und die Pflanzerei drängen auf eine erhebliche dauernde Aufbesserung hin und dabei macht sich auch noch eine Vermehrung der Reichsbedürfnisse, also der Beamtenzahl, notwendig.

Nun kommen noch die Sozi mit einem militärfreundlichen Antrag und fordern für Soldaten und Unteroffiziere eine Erhöhung der Löhnung und die Übernahme der bisher den Mannschaften auferlegten Ausgaben für die Beschaffung der vorschristsmäßigen Gebrauchsgegenstände auf den Etat. Diese Steuererhöhungen würden auch schöne Summen erfordern, denn die Etatsstärke des deutschen Heeres für 1907 beträgt, außer den 25 111 Offizieren, 2255 Militärärzten, 687 Veterinären, 1070 Zahnärzten, 1133 Unter-Militärbeamten und 110 485 Pferden, nicht weniger als 84 712 Unteroffiziere und 5 006 64 Gemeine. Die bedeutendsten Kosten verursacht natürlich die Erhaltung der Armee in Bezug auf Kleidung, Bewaffnung und Ausrüstung auf der Höhe der Zeit, zumal sich die, nicht nur auf Raune des Geschmacks, sondern auch auf technischen Erfindungen und auf Erfahrungen beruhende Neuerungen förmlich sagen und bei diesen nicht nur die Friedens-, sondern die ganze Kriegsmarine bedacht werden muß. Und nun die parforce vorgenommene Flottenverhärtung! Man glaube ja nicht, daß wenn der Kriegsschiffbau-Plan durchgeführt ist, die großen Ausgaben für die Seemacht aufhören werden. Nein, auch auf diesem Gebiete macht sich der Umstand geltend, daß wir in einem Zeitalter der Erfindungen leben. Alle Fahrzeuge veralten rasch und sind auch, wenn ihre Konstruktion nicht überholt wird, schon nach ein paar Jahrzehnten nicht mehr zu gebrauchen, so daß sie ersetzt werden müssen. Grund zur Einführung neuer Steuern wird es sonach nicht geben.

## Aus Rußland.

Die russische Volksoberleitung steht im Begriff, das erste Gesetz von Bedeutung zu verabschieden. Die Kommission der Reichsduma zur Abhilfe der Hungersnot beschloß, der Duma sofort die Vorlage des Ministers des Innern betr. Anweisung von 22 Millionen zur Unterstützung der Hungerleidenden zur Erledigung zu unterbreiten. Das ist aber auch das einzig Erreichte, was es heute aus dem Jarenziel zu melden gibt. Im übrigen ist ein ganzes Bündel von Desephen eingegangen, deren Inhalt wieder einmal in Erinnerung bringt, wie unerquicklich die innere Lage Rußlands ist. Die Revolutionäre sind noch überall am Werk und man fürchtet, daß ihr Fanatismus sich die Person des Kaisers zum Opfer aussersehen könnte, sobald der

Monarch nur einen Wechsel seines Aufenthalts vornimmt. Wie ein Telegramm vom Freitag meldet, nimmt die Polizei in Peterhof seit einigen Tagen zahlreiche Hausdurchsuchungen vor und trifft allerlei Vorsichtsmaßnahmen, z. B. strengste Ueberwachung aller in Peterhof eintreffenden Personen. Wie verlautet, beabsichtigt der Hof die Zeit des Osterfestes in Peterhof zu verbringen und in nächster Zeit dorthin zu übersiedeln.

In einem Petersburger Gefängnis stellten am Donnerstag Straflinge in zwölf Werkstätten die Arbeiten ein und erklärten, auf Speise und Trank zu verzichten. Da sie außerdem die Fenster einschlugen, sich an die auf der Straße angeammelte Menge wandten und lärmten, wurden zwei Kompagnien Infanterie herbeigerufen, worauf der Lärm verstummte. Es stellt sich heraus, daß die Arbeits Einstellung eine Sympathieausdrückung für die politischen Gefangenen in diesem Gefängnis bezweckte, die seit drei Tagen aus Unzufriedenheit mit der Gefängnisverwaltung den Hungerstreik begannen und auf ihren Spaziergang verzichteten. Nächst hatte sich die Lage im Gefängnis noch nicht geändert.

Zur Agitation unter dem Militär besteht, wie durch in letzter Zeit vorgenommene Hausdurchsuchungen entdeckt sein soll, in Peterburg eine weit verzweigte Organisation. Sie führt den Namen „Militärverband“ und besitzt mehrere Druckereien, in denen ihre Schriften gedruckt werden. Bei den Hausdurchsuchungen wurden etwa 30 Personen, darunter mehrere Frauen, verhaftet. Gegenwärtig werden in der Umgegend von Peterburg und allen Hauptplätzen Rußlands Nachforschungen nach Zweigabteilungen des Militärverbandes angestellt.

In Sewastopol ist eine große Niederlage von Waffen und Patronen entdeckt worden. 13 Personen wurden verhaftet.

## Politische Uebersicht.

Die politische Bedeutung der Entrevue in Caëta bemühen sich die italienischen Offiziere unläslich abzuschätzen. So veröffentlichen die „Agenzia Stefani“ folgende aus Caëta datierte Notiz: Die in privater Form erfolgte Begegnung des Königs von England und des Königs von Italien ist ein neuer Beweis der persönlichen Freundschaft, welche die beiden Herrscher verbinden. Die Begegnung ist nicht durch politische Zwecke veranlaßt worden, wird aber die beste Wirkung auf die ebenso tief bezahlten Beziehungen zwischen England und Italien ausüben. Die Begegnung der beiden Herrscher, deren friedliche Gesinnungen bekannt sind, ist für alle Welt ein Versprechen und eine Bürgschaft des Friedens. Auf denselben Ton ist fast die ganze italienische Presse gestimmt. Die öffentliche Meinung in Oesterreich und Deutschland ist eine ganz andere. Man will und kann nach Lage der Dinge nicht an den unpolitischen Charakter der Begegnung glauben und wird darin bekräftigt durch eine Nachricht der „Tribuna“ aus Caëta, daß die Unterredung zwischen dem Minister Tittoni und Sir Charles Hardinge eine Stunde gedauert habe. Die beiden Politiker werden sich wohl kaum eine ganze Stunde lang nur über Wind, Wetter und andere harmlose Themen unterhalten haben, ebenso wenig wie die beiden Monarchen bei ihrer Unterredung in verschwiegeneren Räute. Neben sind bei der Zusammenkunft nicht gehalten worden.

**Oesterreich-Ungarn.** Kaiser Franz Joseph empfing am Donnerstag den Bürgermeister Groß mit einer Deputation der Stadtgemeinde Prag in Aulien. Der Bürgermeister überreichte dem Kaiser eine Gedenschrift und hielt eine Ansprache, in der er um Förderung der in der Gedenschrift niedergelegten Wünsche bat. Der Kaiser sagte die Prüfung dieser Wünsche zu und versicherte, er werde die Interessen Prags immer gern in Schutz nehmen. Um 5 Uhr nachmittags brachten die tschechischen

Gesangvereine Prags und seiner Vorort dem Kaiser eine Serenade. Abends war die Stadt illuminiert.

**Frankreich.** Ein Belgier namens van Roo, den man für einen Anarchisten hält, feuerte am Donnerstag in Nizza auf den Kassierer des Bankiers Maistre, der zugleich belgischer Konsul ist, sechs Revolvergeschosse ab, weil ihm dieser eine Unterstützung verweigert hatte. Der Kassierer wurde nicht verletzt, der Attentäter ist verhaftet worden. — Der Ausschuss des Syndikats der Lehrer nahm einstimmig eine Tagesordnung an, durch welche der Verband sich mit dem Sekretär des Verbandes Negre solidarisch erklärt, gegen den das Disziplinarverfahren eingeleitet ist, weil er den offenen Brief an Clemenceau mitunterzeichnet hatte, in dem die feindselige Haltung der Regierung gegen die Bildung von Beamtenverbänden in scharfen Ausdrücken verurteilt worden war. Die Mitglieder des Ausschusses sagen in ihrer Erklärung, wenn die Regierung der Ansicht sei, daß die dem Verband angehörenden Lehrer tadelnswerte Handlungen begangen hätten, so solle sie sämtliche Mitglieder dafür strafen, da sie alle dafür verantwortlich seien.

**England.** Ein Besuch König Eduards in Petersburg soll nach einer Meldung der Wiener „Neuen Freien Presse“ aus London beabsichtigt sein. Der König von England wartet angedeutet nur eine Verabreichung der innerpolitischen Verhältnisse in Rußland ab, um seinen Plan auszuführen. Außerdem wird berichtet, daß König Victor Emanuel dem König Eduard das Versprechen gegeben habe, ihn demnächst in Begleitung der Königin in England zu besuchen. — Einen Ausbruch der englischen Sozialpolitik sollte der Schagfaner Aequit in seinem Finanzprozeß in Aussicht, das er am Donnerstag in Unterhaus gab. Aus den schon vorher von der Schagfaner veröffentlichten Angaben ergibt sich, daß der Ueberfluß aus dem Jahre 1906/1907 sich auf 5399 000 Pfund Sterling stellt; diese Summe ist, dem Gesetze gemäß, für die Reduktion der Staatsschuld bestimmt. Aequit sagte zunächst bei einem Ueberblick über das abgelaufene Finanzjahr, es sei ein denkwürdiges Jahr gewesen. Sowohl der inländische wie der Außenhandel seien lebhaft und blühend gewesen, obwohl auf dem Fondmarkt Geldknappheit geherrscht habe. Der Schagfaner kam sodann auf die Verbindlichkeit Englands zu sprechen und teilte unter dem Einfluß des Hauses mit, daß während des Finanzjahres 1906/1907 die Staatsschuld beständig verringert worden sei und zwar indestens um 13 714 000 Pfund Sterling. Aequit ging dann dazu über, sich über die Prinzipien auszusprechen, nach denen sich die Finanzwirtschaft in den nächsten Jahren zu richten haben werde. Die Regierung sehe sich der unmittelbaren Verpflichtung gegenüber, den Nationalkredit wieder zu heben und zu stärken. Die weitere Verringerung der Staatsschuld sei eine von den höchsten Pflichten der Regierung, aber hinter allem liege das noch uneroberte Gebiet der Sozialreform. Er sei kein Sozialist, aber es gebe nichts, was so dringend erforderlich sei wie die sozialen Reformen bezüglich der Altersversicherung. Er erklärte sich nicht für ein bestimmtes Schema, aber alles, was unternommen werde, müsse mit Rücksicht auf die finanzielle Lage nur fassenweise getan werden. Die Regierung betrachte diese Frage als eine der brennendsten der Sozialreform und hoffe, daß es ihr gelingen werde, noch vor Schluss der nächsten Tagung die Grundlinien dieser Reform festzulegen. Aequit fuhr dann fort, wenn es nun das Ziel der Regierung sei, den Nationalkredit zu stärken und einen Fonds für soziale Reformen zu schaffen, so könne er nichts unternehmen, was eine dauernde Herabsetzung der Einnahmen zur Folge haben könnte. Der Ueberfluß des Finanzjahres 1907/08 auf Grundlage der bestehenden Besteuerung würde sich auf 233 000 Pfund Sterling stellen. Die nationale Schuld würde im gegenwärtigen Finanzjahr um fast 15 Millionen Pfund verringert, einen Betrag, wie er einzig dastünde in der Geschichte des Landes. Die Rede des Schagfaners dauerte 2½ Stunden.

**Spanien.** In Barcelona wurde gegen einen Wagen, in dem sich der Deputierte Salmeron, der katalanische Parteiführer Cambó und mehrere andere Personen befanden, Revolvergeschosse abgegeben; Cambó wurde verwundet.

**Japan.** Zum ersten japanischen Delegierten für die Haager Konferenz hat der Kaiser Tsubaki, den ersten Sekretär des Geheimen Rates und Mitglied des Hauses der Pairs, ernannt. Tsubaki tritt am 27. d. M. mit den übrigen Mitgliedern der japanischen Mission die Reise nach Europa an und reist über Sibirien.

**Wien.** Kaiserin Elisabeth verließ am Donnerstag Wien und verließ nach Oden nach Wien. Eingeborene versichern, daß Kaiserin die Absicht habe, sich mit dem Präsidenten zu vereinigen, um die

Maballa, die am Fluß Mulaja ihr Lager aufgeschlagen hat, anzugreifen. Andere behaupten sogar, er werde Urdaba angreifen. — Debreil und der Sohn des Gouverneurs von Abucemas, die von Leuten des Präsidenten gefangen gehalten waren, sind in Freiheit gesetzt worden.

## Deutschland.

**Berlin, 20. April.** Der Kaiser machte Donnerstag vormittag noch einen Spaziergang in den Homburger Anlagen und besichtigte dabei das Landreisen-Denkmal. Radmattigen und Freitag vormittag verließen die Majestäten im Schloß. Es ist jetzt sehr kalt. Freitag vormittag herrschte leichtes Schneetreiben. — Prinz Heinrich und seine Frau, das Großherzogpaar von Hessen und Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen sind am Donnerstag in Homburg eingetroffen.

— (Prinz August Wilhelm.) Die „Vöner Zeitung“ teilt gegenüber anderen lauten Meldungen mit, daß Prinz August Wilhelm von Preußen in diesem Sommersemester noch in Bonn immatrikuliert bleibt und erst im Wintersemester die Universität Straßburg zur Fortsetzung seiner Studien bezieht.

— (Der Bundesrat) hat in seiner Sitzung am Donnerstag, wie zu unserer gestrigen Meldung ergänzend mitgeteilt sei, noch der Vorlage vom 7. Januar d. J., betreffend Veredelungsrecht für Handfeuerwaffen, zugestimmt, sowie den Ausschussanträgen, betreffend Ergänzung des Marinegesetzes für das Rechnungsjahr 1907, betreffend Ermäßigung des Eisenanlasses der Eisenbahn und betreffend Änderung des Etats der Reichspostverwaltung auf das Rechnungsjahr 1907.

— (Personalien.) Der Stationschef Admiral v. Bendemann hat nach einem Telegramm aus Wilhelmshaven sein Abschiedsgesuch eingereicht. Generalmajor v. Scharff, Kommandeur der 53. Infanterie-Brigade, ist zum Kommandanten von Stuttgart ernannt worden anstelle des unter Verletzung des Charakters als Generalleutnant zur Disposition gestellten Generalmajors v. Berger.

— (An der Begräbnisfeierlichkeit für den verstorbenen sozialdemokratischen Abgeordneten Auer) hatten auch mehrere Vertreter der bürgerlichen Parteien, u. a. Oberbürgermeister von der Freiwirtschaftspartei, der in Breslau-Post bei der letzten Reichstagswahl Eduard Weidner verdrängt hat, teilgenommen. Das Hauptorgan der christlichen Konfessionen, die „Schles. Ztg.“, glaubt sich daraufhin für berechtigt, Herrn Weidner eine Rüge erteilen zu dürfen; es sei ihr unerheblich, was er dabei „zu tun habe“. Diesen Briefen Vorermüdung weiß Herr Auer Weidner in einer in würdigen und entschuldigenden Tone gehaltenen Zuschrift an das Blatt zurück, worin er u. a. erklärt: „Auer war mein Mitarbeiter im Reichstag; er hat meine Achtung gewonnen durch die Treue, mit der er trotz schweren Leidens sein Mandat wahrnahm. Wachen also diese rein menschlichen Motive meine Beteiligung am Begräbnis eines Mitmenschen und geachteten Mitarbeiters erklärlich, so erfülle ich mit dieser Beteiligung außerdem einen Wunsch meiner Fraktion, von deren übrigen Mitgliedern der größte Teil am Sonntag verweist, die anderen an der Teilnahme verbindet waren.“

— (Das Zentrum in Bayern) hat eine fürdierliche Rüge ausgesprochen für den Frevel, daß der katholische Pfarrer Gröndinger die Landtagskandidatur für die liberalen Parteien angenommen hat. Es bedauert nämlich, wie die Baisische kirchliche Presse triumphierend verkündet, ihm als Zentrumskandidaten einen protestantischen Bauern, der sich für das konservative Programm erkläre, gegenüberzustellen. Pfarrer Gröndinger widet jetzt von der Zentrumspresse noch ganz besonders begünstigt, weil er den Mut gehabt hat, sich in öffentlicher Versammlung für das Nürnberger Bloe-programm zu erklären. Das Zentrum hatte noch bis zum letzten Augenblicke gehofft, daß diese Kandidatur rückgängig gemacht oder daß Pfarrer Gröndinger wenigstens gewisse Vorbehalte gegenüber dem liberalen Programm machen würde. Sein tapferes Bekenntnis auf das Nürnberger Bloe-programm, das nach seinen eigenen Worten „kein Deutliches zum Uner- oder Anzulegen läßt“, hat nun aber die kirchliche Presse ganz aus dem Häuschen gebracht. Der „Baisische Beobachter“ bezeichnet sein Verhalten als tieftraurig, „weil im Bewußtsein des gläubigen katholischen Volkes noch jeder Geistliche eine traurige Figur war, der sich den Einflüssen liberaler Kirchenfeste hingab.“ — Für die traurige Rolle, die die kirchliche Presse bei dieser widerlichen Szene spielt, kann man allerdings bei dieser Sorte von Besorgnissen kein Verhängnis voraussetzen.

— (Wahlmogelet.) Der Invalide Kaiserin in Braunshweig, der bei der Reichstagswahl auf Veranlassung seines Sohnes, des Schlossers Kallus, verurteilt hatte, für den erkannten Händler Lages zu

wählen und einen sozialdemokratischen Stimmzettel abzugeben, wurde nach der „Bereitung“ am Mittwoch von der Strafammer zu zwei Wochen Haft verurteilt. Kallus jun., der den Wahlvorsteher erklärt hatte, sein Vater sei der Händler Lages, erhielt zwei Monate Gefängnis und vier Wochen Haft. Der verurteilte Betrag war gleich vom Wahlvorsteher entrichtet worden.

— (Folgen des polnischen Schulstreiks.) Die Strafammer zu Posen verurteilte am Freitag den Reaktor des „Kurier Pojanski“, Ziolkowski, in fünf Fällen wegen Vergehens gegen § 110 und in einem Falle wegen verkehrswidriger Verletzung der königlichen Regierung. Aburteilung für Schulstreifen (Vergehen gegen § 186) insgesamt auf 490 Mk. Geldstrafe. Die Gesamtstrafe Ziolkowskis belaufen sich damit auf annähernd 4000 Mk.

— (Polnische Massenpetition an den Papst.) Polnische Petitionen zufolge wurde eine polnische Massenpetition in Sachen des Religionsunterrichts durch eine Abordnung, zu der auch Abgeordnete gehörten, dem Papste überreicht. Der Papst habe sich eingehend über die Verhältnisse in der Posen Posen erkundigt. Später hätten die Führer der Abordnung eine mehrstündige Besprechung mit dem Papst gehabt, welcher sich eine ebenso lange Besprechung beim Kardinalstaatssekretär angeschlossen habe. Das Ergebnis wird geheim gehalten.

## Parlamentarisches.

**Deutscher Reichstag.** (Sitzung vom 19. April.) Der Reichstag erledigte am Freitag in schneller Folge die Propositionen für die Hochfinanz, zur Bekämpfung der Inflation und die Bormahme der Beurlaubung im Jahre 1907 und damit den Rest des Extraordinarums des Reichs aus dem Innern. Beim Titel: Förderung der Herstellung von Arbeiterwohnungen empfahl der Ausschuss für die Hochfinanz die Bildung eines Grund- und Boden- und Bau- und sozialdemokratischen Abgeordneten Ausschusses und vierzig beauftragte die Zentralverwaltung und beauftragte die geistlichen Hausbesitzer in den städtischen Verwaltungen als Hindernis jeder sozialen Wohnungspolitik. Der letztgenannte Redner stellte deshalb die Frage einer Abänderung der preussischen Wohnordnung, Kolonialdirektor Bernburg verteilte danach die Entschädigungsforderung von 7500000 Mk. an die städtischen Angehörigen der Arbeiterklasse für 1907. Den durch den Rußland verursachten wirtschaftlichen Schaden bezifferte die Kolonialabteilung auf rund 13 Millionen. 5 Mill. haben die Anführer bereits vom Reich erhalten. Der Zentrumsführer Dr. Spahn betritt die Ertragspolitik des Reichs und die Möglichkeit zahlreicher Arbeitslosen, insbesondere der Landbesitzer. Die Budgetkommission hat die Angaben nachprüfen lassen. Herr Fischer von Reichs (son) empfahl die Bewilligung der vollen Summe. Gouverneur v. Lindquist nannte dies eine Ehrenpflicht auch gegenüber den geschädigten Ausländern, das Reich sei ja nicht ganz unerschöpfend, da es in einem Ueberschuß von 700 Mann Vergebung gehalten habe. Einhalten des Haushaltsplans wären nicht möglich, das Land sei nicht reich genug, um einen wirtschaftlichen Aufschwung entgegen zu nehmen. Die Beschlüsse im Gegenteil eine Präjudiz für spätere Aufstände. Bei Explosionen wie in St. Annen und anderen öffentlichen Unglücksfällen denke niemand an Entschädigung. In Afrika aber entfiele auf jeden Kopf 1900 Mk. Entgegen den Wünschen der Abg. Dr. Semler (son), v. Liebert (son) und Dr. v. Breda (son) vertrat Abg. Schöckel (son) die Ansicht, daß die Entschädigung des Grundbesitzes, das man zwar einer Entschädigung an arme Witwen und Waisen zustimmen könne, daß aber auf keinen Fall wohlhabenden Bauern, Landbesitzern und Händlern, die durch ihr Geschicksgeschaden den Aufstand erst veranlaßt haben, auf Kosten des Reichs finanzielle Vorteile zu verschaffen. Die einschlägige Stellungnahme seiner Fraktion heißt sich nicht ändern. Die Vorlage am 19. April ist ein Antrag auf Budgetgenehmigung. — Am Sonnabend beginnt die Beratung des Haushaltsplans.

**Abgeordnetenhaus.** (Sitzung vom 19. April.) Im Abgeordnetenhaus wurde am Freitag die Beratung des Veranlassung fortgesetzt. Die Abg. Gabel (son) und Gabel (son) empfahlen die Bildung eines Ausschusses für die Sozialversicherung, worauf Minister Breitenbach erklärte, daß die Verhandlungen noch im Gange seien. Eine längere Debatte entspann sich über die Herstellung eines Kanals von Campe nach Dörpen. Minister Breitenbach teilte mit, daß das Projekt vorgelegt werden solle, sobald die Verhandlungen mit Oldenburg abgeschlossen seien. Für die Freigabe des Volkspartei erklärte Abgeordneter Wegener, daß die Herstellung dieses Kanals ebenso im Interesse Preussens wie Oldenburgs liege. Bei der Beratung des Themas „Wasserstraßenbetriebs“ nahm der Minister Veranlassung, darzutun, daß für die bei den Kanalbau beschäftigten Arbeiter in unsicherer Weise gelohnt werde; um der Landwirtschaft und Industrie die Arbeiter nicht zu entziehen, würden hauptsächlich ausländische Arbeiter beschäftigt. Bei der dann folgenden allgemeinen Besprechung über den Titel „Ministergehalt“ teilte Minister Breitenbach auf eine Anregung des Abg. Bogalla von Lieberstein (son) mit, daß der nächste Etat die erste Rate für den materialischen Schiffsfahrplan enthalten werde. Abg. Dr. Krause (nl) forderte die Schaffung eines besonderen Wasserbauministeriums. Abg. Goldschmidt (son) vertrat demgegenüber die Ansicht, daß die Lösung des gesamten Verkehrsproblems in einer ganz klaren Weise und forderte dringend besseren Schutz für den Arbeiter, insbesondere die Beteiligung der Arbeiter an der Baukontrolle. Zum Schluß schloß sich der Abgeordnete Schwarze-Appel (son) an. Unterstaatssekretär Holler erwiderte, daß die Regierung bei Zuziehung der Arbeiter zur Baukontrolle ablehnen gegenüberstehe. Abg. Hammer (son) nahm aus den letzten Ausführungen des Abg. Goldschmidt Veranlassung, gegen diesen verständig zu polemisieren. Abg. Kretsching (son, Bpt.) regte die Errichtung von Stauwerken an, um die Wasserkräfte der nach Preußen hin entweichenden Flüsse der Mittelgebirge und die Niederflüsse besser auszunutzen. In einer verächtlichen Bemerkung trat Abg. Goldschmidt (son, Bpt.) den Angriffen des Abg. Hammer entgegen. — Am Sonnabend wird die Beratung fortgesetzt.

# Vorschuss-Verein zu Merseburg

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung  
nimmt für die am 25. April d. J. zur Zeichnung aufgelegten

**Mk. 300 Millionen**

**4 % Deutsche Reichs- und Preuss. Schatzanweisungen,**

1912 rückzahlbar zu 100 Prozent,

zum Kurse von 99 Prozent

Anmeldungen zur kostenfreien Ausführung entgegen.

## Nähmaschinen

werden schnell und gut repariert bei  
**L. Albrecht, Schmalestraße 23.**

## Möbel-Offerte!

Bettstellen mit Matrize von 28 Mk. an,  
Dinon von 50 Mk. an,  
Schänke von 24 Mk. an,  
Sofa-Tisch, poliert, von 18 Mk. an,  
Schänke, mahg.-furniert, von 68 Mk. an,  
Vertikow, mahg.-furniert, von 68 Mk. an.  
**Moderne Wohn- und Schlafzimmereinrichtungen, Bücher vom einfachsten bis zum feinsten zu konkurrenzlosen Preisen.**  
Transport frei.

Bequeme Zahlungsbedingungen.

**Wilh. Borsdorff,**  
Schmalestraße 27.

## XVII. Grosse

**Pferde- und Equipagen-Verlosung zu Magdeburg**



Ziehung 27. u. 28. Mai d. Js.

**Hauptgewinne i. W. von:**

M. 6000.00 1 Equipage m. 2 Pferd.  
M. 4000.00 1 Equipage m. 2 Pferd.  
M. 3000.00 1 Jagdwag. m. 2 Pferd.  
M. 2000.00 1 Stadtwag. m. 1 Pferd.  
M. 22000.00 20 Pferde  
M. 4900.00 28 Fahrräder, darunter elegante Damenräder

M. 15000.00 = 1948 Gewinne, bestehend in nützlichen Haus- und Wirtschaftsgegenständen.

Zusammen 2000 Gewinne i. W. v.

**M. 56900.**

Lose à 10 Mark, für Porto und Liste 30 Pf.

extra einschließlich versendet der Lose-General-Debit.

**1 Hermann Semper**

Magdeburg

Kaiserstr. 90. Telefon 2899.

Seit 1. Okt. erdelt sich in Merseburg

bei Carl Brendel, Post-Beizner,

Nicolaus Schurig, Kaufmann,

Paul Schender, Bankier, Carl

Kuntz, Otto Lohus. In Wittenberg

bei W. Krause, Goldschmied,

in Köthen bei Kaufmann

Göge. In Sülzenberg bei H. Jor-

nek, Wismader, und liberal, wo

bezügliche Plakate anhängen.

Wiederverkäufer erhalten bei Auf-

gabe d. Meisterten Lose in Commission.

## Glähtermeister,

eigenes Hausgrundstück, vier gewöhnliches Geschüft, 50 Jahre alt, sehr zünftig, wünscht sich wieder zu verheiraten. Damen in mittleren Jahren mit entsprechendem Vermögen — auch Witwen — welche sich als Geschäftsfrauen eignen, werden gebeten, ihre Adresse unter Angabe der Bekaltstoffe an **F. Schmohl**, Halle a. S., Beilagerstr. 60 einzuliefern. Photographie erwünscht. Discretion gewahrt.

## Einen Lehrling

sucht **K. Kellermann**, Glähtermeister.

**1 kräftigen Arbeitersuchen**

sucht **W. Fuhrmann**, Markt 35.

**„Sonnenklar“**  
ist erwiesen, dass  
**MOHRA**  
im Carton  
die beste Margarine ist.

## Wilhelm Fuhrmann

Seifenfabrik, Markt 35.

Weisse und hellgelbe Waschseife,  
eigenes Fabrikat,

weiße Seifenseife,

Schmierseife in 5 versch. Sorten,

**Toilette-Fettseifen,**

**Sämtliche Waschartikel.**

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Telephon 2389 Halle a. S., Köhlerstr. 17, am Sternweg.

## Schlurick's Anstalt für Naturheilkunde.

Vorzügliche Heilerfolge bei Krankheiten aller Art, wie bei

Darm-, Magen-, Lungen-, Nieren-, Blasen- und Herzleiden.

Desgleichen bei Gicht, Rheumatismus, Gleichschick, Glukarmut,

Nervenleiden usw.

Ganz besondere Heilerfolge bei Frauenkrankheiten aller Art durch

**Thure-Brandt-Massage.**

Mäßige Preise. Probeeffe gratis.

Leidens, Gicht u. Nervenleiden.

**Rheumatismus.**

Gute Heilerfolge durch

Schmeldekeras Moorbäder,

Russisch-irisch-romische Bäder, Pool-, Fichtennadel-, Schwefel-,

kohlensäure Bäder (auch mit Sool), Nadelungen, Bakenheilstuf-

bäder, Sebrahlungen m. Dampf, Vorzügliche Massage. In

einer Badekur ist jetzt die beste Zeit, jeder Versuch führt zu dauernder

Heiligkeit. Zeitgemäß eingerichtet. Preise mäßig. Prospekte gratis u. franco.

**Dampf- und Warmbad, Sonnenstrahl 4.**

## Radler, fahr „Adler“.

Jungen Mann mit Stellung als  
**Kesselheizer oder -Wärter.**  
Offerten unter Deizer an die Exped. d. Bl.  
erbeten.

Zum 1. Mai anhängiger jüngerer

**Hausburche**

geucht. Goldene Knael.

**Gelehrter**

sucht **M. Benemann.**

Eine mit Silberarbeiten vertraute

**Schreibhülfe**

für die Nachmittags- oder Abendstunden vom

1. Mai cr. ab gesucht. Meldungen unter

**P 6** an die Exped. d. Bl.

**Kräftige Arbeiter**

und **Burschen**

finden jederzeit lohnende Beschäftigung.

**Königsmühle.**

**Züchtige**

**Zimmergejellen**

werden eingestellt.

**Gebüder Graul,**

Eisenbahnstraße 2.

**Grube von der Seydt**

bei Zimmendorf.

**Förderleite**

geucht. Vom 1. Mai ab ist

daselbst Schlafhaus für ledige Leute vorhanden.

**Junge Kellner, ledige Jager,**

**ledige Kutsher, jae. Hausdiener,**

**Hausburichen, Heilerlehrlinge**

erhalten sehr gute Salons u. Jahres-

stellen und haben große Stellen-Aus-

sicht bei

**Willy Kühn, Stellenvermittler,**

Halle a. S., Al. Ulrichstraße 3.

Telephan 2233

**2 Frauen zur Feldarbeit**

werden sofort geucht.

**O. Dietrich, Beilagerstraße 13.**

**Einige Frauen**

zur Feld- und Scheunenarbeit für denandert sofort

geucht **Louis Weniger,**

Oberbeilagerstr. 3.

**Eine Frau für Gartenarbeit,**

auch für halbe Tage sucht

**A. Münch, Post-Beilagerstr. 1.**

Eine Frau oder Mädchen zum

**Frühstücktragen**

sofort geucht.

**Oskar Hühnel, Badermeister.**

**Vertauscht** Sonntag abend in der „Kaffee-

Wilmshalle“ einige schwarze Feie Hüte.

Die betreffenden Herren werden um Umtausch

gebeten **at. Sixtstraße 7 II.**

## Danksagung.

Mein Gernmann **Karl Hessler**,  
Merseburg, ist am 11. Februar d. Js.  
süßlich verunglückt. Er war durch Herrn  
**Adolf Emmerling** in Merseburg  
Abnommt des illustrierten Familienblattes  
„Nach Feierabend“, das für wöchent-  
lich 20 Pf. seinen Abonnenten Unfall-  
versicherung bis zu 1500 Mk. bei Tod  
und Ganzinvalidität, bis zu 500 Mk.  
bei Halbinvalidität und Sterbegeld in  
Höhe von 40-100 Mk. gewährt.  
Ich e hielt heute von der Merseburger  
Lebensversicherungs-Bank bedingungsge-  
mäß die Versicherungssumme von 1000 Mk.  
in bar und ohne jeden Abzug ausge-  
zahlt, worfür ich hiermit öffentlich danke  
Merseburg, den 13. April 1907.  
**Marie Hessler**, Postental 16.

**Gelegenheitskauf!**  
1 Posten einzelne Damen-  
**Knaben = Hosen**  
für das Alter von 9-9  
Jahren. Serie I: 125,  
II: 95, III: 75 Pfg.

**Hamb. Engros-Lager**  
**Leopold**

**Nussbaum**  
G. m. b. H.

Halle a. S.,  
große  
Ulrichstr. 60/61.

**Gelegenheitskauf!**  
1 Posten seidener  
**Damenbinder**  
in aparten hübschen Dess.  
zum Ausuchen  
Stück 19 Pfg.

**Damenhüte.**

- Matelot** aus Fantasiegesticht m. Sammetband garn. 95 Pfg.  
1,65, 1,30
- Bretonform** in die. Geflecht m. Sammetband u. Agraffe garniert. 95 Pfg.  
2,20, 1,45
- Amazonenform** modernes Fantasiegesticht m. aparter Bandgarnitur. 2,50
- Schwingerform** Blumen und Schiffen, auf garniert. 4,50
- Boleroform** modernes Fantasiegesticht, mit aparten Seiden-Bompons garniert. 1,50
- Toqueform** aus Füllerborte und Strobgesticht mit aparten Seiden-Bompons garn. 3,50
- Frauenhut** sehr ap. Form a. Fant.-Orn. m. Sammetband, Agr. u. Hof. garn. 2,50, 1,80
- Kinderhüte** in größt. Anst. w., in die. gest. nach. Ausführunge von 35 Pfg. an

Eine Kollektion  
**elegante Damenhüte**  
in unserer **Modell-Einkaufs-Serie**  
zu **extra billigen Preisen.**

**Waschstoffe.**

- Mousseline** hell und dunkel, größte Muster- auswahl. 25 Pfg.  
45, 35
- Chemise** und **Levantine**, wachsecht, solide. 25 Pfg.  
42, 30
- Satin** und **Satin Cachemire**, welche glanzreiche Qualitäten. 45 Pfg.  
65, 55
- Organdy** duftige Gewebe in reizenden Mustern. 45 Pfg.  
85, 60
- Zephyr** weiche und karriert, für Blusen und Kleider. 30 Pfg.  
60, 40
- Seiden-Batist** feinstes netzartiges Gewebe. 57 Pfg.  
1,25, 95
- Mousseline** reine Wolle, mit Seidenfäden u. hochdezent. 1,25
- Mousseline** reine Wolle, neueste Dessins. 75 Pfg.
- Indisch Mull** 118 cm breit, weiß und alle neuesten Farben. 75 Pfg.  
1,10, 1,00
- Leinen** neueste Webarten in allen Farben. 45 Pfg.  
90, 69
- Prinzenstoffe** weich und creme, welche elegante Qualitäten. 45 Pfg.  
90, 65
- Weisse Waschstoffe** größte Auswahl, für Blau u. Kleid 75, 50, 25 Pfg.

**Damen-Konfektion.**

- Paletot** in modernen Streifen, englischem Geschmack und Covercoat. 5,50  
7,50, 9,50
- Boleros** und **Jackets** mit aparten Besatz, schwarz u. engl. Dess. 3,50  
16,50, 9,50, 6,75
- Kostüm-Röcke** in engl. Dessins, auch blau, nur Neuheit. 2,25  
17,75, 5,75
- Kostüm-Röcke** von Ia. Tuch, Cheviot, Satin, Tuch u. Alpaca. 6,75  
16,50, 12,50

**Kostüm**

- in Bolero- und Jackett-Fasson, nur Neuheiten dieser Saison. 9,50  
24,50, 15,50
- Seiden-Bluse** in Japan, mit Spitzen reich garniert. 2,50  
4,50, 3,50
- Seidene Blusen** in Ia. Messaline, aparte feine Farben. 5,75  
8,75
- Mousseline-Blusen** ab. Zuckern, wieder melet- Dessins und Streifen mit Spitzen- und Spindel-Einsatz. 3,60  
7,75, 5,75
- Staubmäntel** neueste Form, m. ab farb. Kron. neuelt. Garn. 4,50  
16,75, 11,75, 7,50

**Schuhwaren.**

- Damen-Schnürstiefel**, farbige, 7,85, 5,90. 3,85
- Damen-Schnürstiefel**, Vorborste u. Boycaul, 10,85, 9,85. 6,45
- Damen-Schnür- u. Anoyfistiefel**, echt Goodyear Welt, 11,85
- Damen-Schnür- u. Anoyfistiefel**, echt Eberzeugung, 10,85, 9,85. 7,75
- Herren-Lugstiefel**, genagelt, 4,95. 3,75
- Herren-Schnürstiefel**, genagelt, 6,45, 4,95. 4,45
- Herren-Schnürstiefel**, Vorborste u. Boycaul, 10,85, 9,85. 7,90
- Herren-Schnürstiefel**, Ia. Boycaul und Eberzeugung, 14,50, 12,45. 11,50
- Kinderstiefel** 31/35 27/30 25/26 21/24 Kopfcl., genag. 3,75, 3,25, 2,75, 2,25
- Kinderstiefel**, 8 Zehne u. Vorge 5,25, 4,50, 3,65, 2,75
- Kinderstiefel**, bunn und rot, 4,95, 4,25, 3,75, 2,75
- Segeltuch-Schuhe** für Kinder 88 Pfg.
- Segeltuch-Schuhe** für Mädchen 98 Pfg.
- Segeltuch-Schuhe** für Damen 95 Pfg.
- Festingschuhe** für Damen
- Hauschuhe**, Leder genagelt, für Damen 1,95

Auf alle Waren Rabattmarken. — Auf Wunsch vergüten den Rabatt in Bar.

Entenplan 3, **Otto Dobkowitz**, Entenplan 3,  
Parterre u. Etagen. Parterre u. Etagen.

**Grösstes Geschäftshaus am Platze.**

**Herren- und Knaben-Garderoben und Berufskleidung.**

- Sacco-Anzüge** in soliden tragbaren Qualitäten und guter Näharbeit. Mk. 27-10 Mk.
- Sacco-Anzüge** aus vorzügl. Stoffen u. best. Verarb., Ersatz für Mass. Mk. 40-28 Mk.
- Schwarze Rock- und Sacco-Anzüge** in nur guten erprobten Qualitäten, tadellos sitzend. Mk. 38-24 Mk.
- Jünglings-Anzüge** aus modernen Stoffen mit guten Zutaten. Mk. 20-8,50 Mk.

- Knaben-Anzüge** in denkbar grösster Auswahl, neueste Fassons, za. Mk. 20-2,75 Mk.
- Sommer-Paletots und Ulsters** in vollendeter Ausführung und allen Preislagen.
- Sommer-Loden-Joppen, Bureau-Jacketts** mit und ohne Falten. Mk. 8-2,50 Mk.
- Stoff-Hosen** in grosser Ausmusterung, gute Näharbeit. Mk. 10-3,50 Mk.

**Farbige und weisse Westen**  
in grosser Auswahl.

**Lustre-Jacketts und Sommer-Waschjoppen.**

**Bleyle's Knaben-Anzüge.** Alleinverkauf für Merseburg zu Originalpreisen.  
Gelegenheitskauf: Ein grosser Posten Strohhüte, für Herren von 65 Pfg., für Knaben von 35 Pfg. an.  
Grosses Stoff-Lager in- und ausländischer Fabrikate und Anfertigung eleganter Herren-Garderobe nach Mass im Hause.  
Fortwährend Eingänge in  
**Knaben-Waschanzügen, Hüten, Mützen, Krawatten, Schirmen.**

Hierzu 2 Beilagen.



Erste Beilage.

Deutschland.

(Dreisigjähriges Dienstjubiläum des Prinzen Heinrich.) Prinz Heinrich von Preußen, der Chef der aktiven Schlachtflotte und zugleich dienstälteste Admiral, gebürt der Flotte jetzt 30 Jahre an, in der er ohne Bevorzugung die ganze Schule durchgemacht hat, wie sie die Flotte von allen denen verlangt, in deren Hände die Führung gelegt werden soll. Am 18. April 1877 war Prinz Heinrich in Kiel ein, um die fernmännliche Laufbahn einzuschlagen. Am 21. April wurde der Prinz, der inzwischen die Eintrittsprüfung in vorchriftsmäßiger Weise abgelegt hatte, an Bord der Segelfregatte „Nioke“, auf der fast alle Offiziere, die sich heute in führenden Stellungen befinden, ihre Ausbildung erhalten haben und die jetzt halb vergeffen als Hülfs in der Kaiserlichen Flotte liegt, als Kadett eingeschifft. Er war der erste Hohenzollernsohn, der von Anfang an die reguläre Laufbahn eines deutschen Seefahrers durch machte, und so war er denn dazu berufen, ein Erbsitz für den allzu früh der deutschen Flotte entzogenen Prinzen Albrecht zu werden. Im Herbst vorigen Jahres wurde Prinz Heinrich anstelle des ausgedienten Großadmirals v. Köster zum Chef der aktiven Schlachtflotte (jetzigen Hochseeflotte) ernannt.

(Für die Reichstagsersatzwahl in Glauchau-Merane) hat die Kreisversammlung der Sozialdemokratie einstimmig den Genossen Parteisekretär Volkensbub, der bei der letzten Wahl in Ebersfeld durchgefallen ist, als Kandidaten aufgestellt.

(Einen Verweis) erhielt nach dem „Erfurter Allgem. Anz.“ von „unkundiger Stelle“ ein sozialdemokratischer Gemeindevorsteher in Iversdorf, der eines Morgens beobachtet wurde, wie er in einem hochfotierten Lokal ein Glas Bier trank. Es geht doch nichts über die sozialdemokratische Freiheit!

(Maiseier — und sozialdemokratischer Terrorismus.) Eine Versammlung des sozialdemokratischen Jugendverbandes in Berlin beschloß, daß die Maiseier, die an der Maiseier nicht teilnehmen wollen, Strafen zu zahlen haben. Und zwar sollen die Mitglieder, die wöchentlich bis zu 15 Mk. verdienen, 25 Pfg., die bis zu 24 Mk. verdienen, 50 Pfg., und die über 24 Mk. die Woche verdienen, 75 Pfg. an die Verbandskasse abführen. Dieser Beschluß wird ein kräftiges Schlaglicht auf die Stimmung in einzelnen Arbeiterkreisen.

Parlamentarisches.

Im Reichstage und im preussischen Landtage wird jetzt mit Vollbampf gearbeitet, um, wenn irgend möglich, noch vor Pfingsten den Schluß bzw. die Vertagung der Session bis zum Herbst eintreten zu lassen. In beiden Parlamenten ist die Beratung für die noch der Erledigung harrenden Staats durch den Seniorensenat kontingentiert, die Vereinbarung im Reichstage jedoch seine verbindliche. Wenn tatsächlich der Versuch, das den Parlamenten vorliegende wichtige Beratungsmaterial neben den Staats bis Pfingsten zu erledigen, gelingen sollte, so würde dabei doch ein Uebelstand zurückbleiben, der eine ungetrübte Befriedigung über die Ergebnisse der parlamentarischen Sessionen nicht aufkommen ließe. Bisher ist weder im Reichstage noch im preussischen Landtage in der laufenden Session auch nur ein Initiativantrag, bzw. eine Petition zur Verhandlung gekommen. Der Reichstag hat wenigstens durch einige Interpellationen sich selbständig betätigen können; das Abgeordnetenhaus hat sich aber bisher ausschließlich mit dem Etat beschäftigt. Selbstverständlich muß der Erledigung des Staats unter allen Umständen der Vorrang gewährt werden; vielleicht läßt es sich aber, falls der Sessionschluß auch des Abgeordnetenhauses in der Zeit vor Pfingsten erfolgt, doch noch ermöglichen, daß einige Sitzungstage für die Beratung wenigstens der dringendsten Anträge und Petitionen freigegeben werden. Andernfalls würde z. B. das Petitionsrecht zwar nicht de jure, aber de facto auf ein volles Jahr — vom Sessionschluß des vorigen Jahres bis zum Herbst d. J. — illusorisch werden.

Die Budgetkommission des Reichskolonialamts und bemilligte nach unerheblicher Debatte mehrere Titel, darunter 18 000 Mk für einen Beitrag bei den kaiserlichen Vorkosten in London und Paris zum Studium ausländischer Kolonial- und Rechtsverhältnisse. Sodann wurde eine Denkschrift des Reichskanzlers verteilt betr. die Eisenbahnen Afrikas und die Grundbesitz- und Geschäftspunkte für die koloniale Eisenbahnpolitik in

Afrika. Darauf vertagte sich die Kommission bis zum 23. April.

Eine materielle Verantwortung der Schiffahrtsabgaben-Interpellation im Reichstage durch die Reichsregierung dürfte nach der vorgefertigen Erklärung des Ministers der öffentlichen Arbeiten im preussischen Abgeordnetenhaus nicht mehr zu erwarten sein. Man nimmt in parlamentarischen Kreisen des Reichstags an, daß die preussische Regierung die von Erzengel Breitenbach angekündigte Vorlage, welche eine „authentische Interpretation“ des Art. 54 der Reichsverfassung — nämlich in der Richtung der Zulässigkeit der in § 19 des preussischen Kanalgesetzes vorgesehenen Schiffahrtsabgaben — fordert, alsbald im Bundesrat einbringen wird. Von dem Schicksal dieser Vorlage im Bundesrat wird es abhängen, ob sich auch der Reichstag mit ihr zu beschäftigen haben wird.

Für Kolonialschulen in Wigenhausen und Hünfeld sind seit 4 Jahren je 10 000 Mk. im Kolonialetat bewilligt worden. Wie Abg. Rattmann in der Sitzung der Budgetkommission am Freitag mitteilte, besteht aber in Hünfeld überhaupt keine Kolonialschule. Um Material für die Beurteilung der Wirksamkeit der Kolonialschulen zu gewinnen, hatte er sich, wie nach Wigenhausen, auch nach Hünfeld gewandt. Er erhielt aber aus Hünfeld die politische Auskunft, daß dort eine Kolonialschule überhaupt nicht besteht. In der Besprechung über diese Mitteilung ergab sich in der Budgetkommission alsbald, daß es sich in Hünfeld um eine katholische Mission handelt, die auch für die wirtschaftliche Ausbildung von Missionsschülern tätig ist und seit 4 Jahren den Reichszuschuß bekommen hat, der im Etat für eine Kolonialschule ausgeworfen ist. Kolonialdirektor Dernburg erklärte, daß er die Position in den Etat wieder aufgenommen habe, weil er angenommen hätte, daß der Sachverhalt der Budgetkommission bekannt gewesen sei. Die Verhandlung über diese eigenartige Etatsposition wird am Dienstag fortgesetzt werden.

Volkswirtschaftliches.

Am Sonnabend den 13. April sind, wie die Zentralstelle der preussischen Landwirtschaftskammern berichtet, die Preise für Schweine in Berlin seit Ende Juni 1904 zum ersten Male wieder unter 50 Mk. gesunken. Gegenüber dem Höchststand der Schweinepreise im November 1905 beträgt der Rückgang 29 Mk. für 50 Kilogr. Schlachtgewicht oder 40 v. H., gegenüber dem November des Vorjahres 17 Mk. Aber auch die Rinder- und Schafpreise sind in letzter Zeit gewaltig zurückgegangen. Gegen den Höchststand im November 1906 ist in Berlin der Preis für Ochsen um durchschnittlich 11 Mk., der für Schafe um 9 Mk. per Zentner Schlachtgewicht gefallen. Vergleicht man aber damit die Gestaltung der Fleischpreise, so ist nach der amtlichen Statistik für März d. J. der Preis für Schweinefleisch gegenüber dem November des Vorjahres um 9 1/2 Pfg., das Rindfleisch von der Keule um 2 1/2 Pfg., das Hammelfleisch um 1/2 Pfg. per Pfund billiger geworden, während Rindfleisch vom Bauch, also die billigeren Sorten, noch genau so teuer wie im Herbst des Vorjahres ist. Während ein Verkaufspreis von 49 Mk. für vollfleischige Schweine für den Produktionsbezirk, aus dem der Berliner Markt mit Schweinen versorgt wird, einen Einkaufspreis im Lande von 33—34 Mk. für den Zentner Lebendgewicht bedeutet, also einen Preis, für den die Landwirtschaft fette Schweine nicht produzieren kann, müssen die Konsumenten tatsächlich wahre Fleischpreise noch bezahlen. Es muß auf das höchste bedauert werden, daß die Fleischer die Fleischpreise noch immer so hoch halten, denn der Konsum an Fleisch würde zweifellos wesentlich höher sein, wenn die Fleischpreise im Verhältnis zu den Viehpreisen entsprechend herabgesetzt sein würden.

In Sachen des Lohnkampfes in Berliner Baugewerbe fällt das Einigungsamt einen Schiedsspruch, der empfiehlt, einen dreijährigen Tarifvertrag abzuschließen und den Zeitlohn im ersten Jahre um 3 Pfg. und in den beiden folgenden Jahren um je 2 Pfg. für die Stunde zu erhöhen und während der dreijährigen Tarifdauer die jetzige Arbeitszeit beizubehalten. Hierüber sollen sich die Parteien bis zum 24. d. M. erklären.

Provinz und Umgegend.

Halle, 20. April. Der Finanzausschuß der Stadtverordneten bemilligte 5000 Mk. für das im Juni hier selbst stattfindende Mitteldeutsche Bundeversammlung, und zwar 3000 Mk. zur Stiftung eines Gedenkpreises und 2000 Mk. zur Aus-

gestaltung des Festes. — Zur Begründung der Generalversammlung der deutschen Reichsschule wurden 1000 Mk. bemilligt. Außerdem soll der Stadtverordneten-Sitzungsaal für die Hauptversammlung und das Stadtbüreau zur Veranstaltung einer Festvorstellung zur Verfügung gestellt werden.

Weissenfels, 20. April. Die Bahnverwaltung prüft gegenwärtig durch eine Kommission ein neues Bahaprojekt, das die Verkehrsverbindungen des Bahnüberganges zwischen Alt- und Neustadt beseitigen soll. Das Projekt sieht eine neue vier bis sechs Meter höhere Brücke oberhalb der vorhandenen stählernen Saalebrücke vor.

Afcherleben, 20. April. Die organisierten Maurer, die an ihre Arbeitgeber mit der Forderung von Lohnerhöhungen herantraten, solche jedoch nicht erhielten, sperren die Bauten des Maurermeisters Wertens. Als Antwort darauf sperren hier die vereinigten Maurermeister sämtliche organisierten Gesellen aus.

Dessau, 19. April. Am Sonntag waren hier Vertreter der Vorstände der Gauen Anhalt, Gieb- und Mulde-Gau, Jahngau und Gau Vorwärts der deutschen Turnerschaft versammelt, um über die vor einiger Zeit angeregte Verschmelzung dieser Gauen, deren Bezirke vielfach ineinander greifen, zu beraten. Es wurde beschlossen, den Vereinen der genannten Gauen den Beitritt zu einem gemeinschaftlichen Gauverband zu empfehlen. Die bisherigen Gauen sollen im allgemeinen als Bezirke erhalten bleiben.

Eisenberg (S.-A.), 20. April. Der Arbeiter-Schulverband der Holzindustrie in der Bezirk Zeig-Eisenberg-Gera hat in einer hier stattgefundenen Versammlung beschlossen, diejenigen Arbeiter, die am 1. Mai nicht zur Arbeit kommen oder auch nur teilweise fern, bis zum 13. Mai auszusperren.

Weißenfels, 19. April. Zu den dieswöchigen Automobilunfällen bei Jena und in Weimar, die je ein Menschenleben gefordert haben, kommt noch ein drittes, das zwar nicht solch bedauerlichen Ausmaß wie in Jena und Weimar genommen hat, das aber wegen seiner Begleitumstände großen Unwillen hervorruft. Von einem in rasendem Tempo durch die Straßen unserer Stadt fahrenden Automobil wurde ein Mann über den linken Fuß gefahren, was einen komplizierten Knochenbruch zur Folge hatte. Die Insassen des Automobils, welches das Zeichen V 503 trug, rührten davon, ohne sich um den Verletzten zu kümmern.

Leipzig, 20. April. Der Verein der Bundesfreunde, G. B., veranstaltet am 11. und 12. Mai im „Schlinghof“ zu Leipzig seine zweite große internationale Ausstellung von Hund und aller Rassen. Alle Ausstellungszuschüssler sind nur an den Ausstellungsdirektoren Wilhelm Noack, Leipzig-Gohlis, Kirchplatz 7, zu richten, wo auch Ausstellungsprogramme und Meldebogen zu haben sind. Melde-schluss unwiderruflich 1. Mai.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 21. April 1907.

Privatmann August Dresbner †. Gestern mittag starb nach langem, schwerem Leiden der Privatmann und frühere langjährige Stadtverordnete Herr August Dresbner im 63. Lebensjahre. Lange Zeit wirkte der Verewigte als Vertreter unserer Bürgerschaft im Interesse seiner Vaterstadt und bis in die letzten Wochen hinein war er noch eifriges Mitglied der Baudeputation. Seine Verdienste um die Entwicklung unseres Gemeinwesens werden unvergessen bleiben. Dabei war es dem Entschlafenen vergönnt, durch sein hieheres und bevorstehendes Wesen die Achtung und Liebe der weitesten Kreise seiner Mitbürger zu gewinnen. Sein reger Geist beschäftigte sich mit allen Fragen des öffentlichen Lebens und fast allen gemeinnützigen Bestrebungen auf privatem und kommunalem Gebiete war er ein kräftiger Förderer, bis ihn der lebende Gesundheitszustand zwang, sich nach und nach von allen Aemtern zurückzugeben. Möge dem trefflichen Mann die Erde leicht sein!

Turnerisches. Der Turntag des 13. Turnfestes Thüringen hält am 20. und 21. April in Halle seine Jahresversammlung unter dem Vorsitz des Direktors Reichmann-Rangendorf ab. Auf der Tagesordnung stehen in der Hauptsache Verwaltungsgegenstände, Vorbereitungen für den zu Pfingsten d. J. in Merseburg stattfindenden Kreisturntag und Wahlen für den vom 29. Juni an in Bores abzuhaltenden deutschen Turntag.

Eine offiziöse Anpreisung der Personalarreform. Bekanntlich treten am 1. Mai die Bestimmungen über die neue Personalarreform

in Kraft, denen ja von dem größten Teile des reisenden Publikums mit recht gemäßigten Gefühlen entgegengekommen wird. Noch in letzter Stunde macht jetzt die „Nord. Allg. Ztg.“ den Versuch, die Reform dem Publikum als besonders schmackhaft zu empfehlen. Das offiziöse Blatt schreibt: „Die deutschen Regierungen haben sich benachlässigt, bei Gelegenheit der Einführung der neuen Personen- und Gepäcktarife eine Vorkehrung zu treffen, die von den Reisenden vielfach als Belästigung empfunden werde. Bei Unterbrechung der Fahrt bedarf es in Zukunft einer Bescheinigung nicht mehr. Der Reisende kann ohne Zeitverlust, ohne die zahlreichen Stationsbeamten aufsuchen zu müssen, den Bahnhof auf der Unterwegstation verlassen, um, wie das jetzt auch vorgeschrieben ist, seine Reise mit einem an demselben oder dem folgenden Tage fahrenden Zuge fortzusetzen. Wir möchten annehmen, daß damit allen Möglichen Wünschen genügt sei. Wenn neuerdings in der Presse verlangt wird, daß man seine Reise beliebig, auch mehrere Male, ohne Bescheinigung unterbrechen dürfe, wenn weiterhin gefordert wird, daß den Fahrkarten eine längere Geltungsdauer gegeben werden möge, so scheint uns hierfür ein Bedürfnis nicht vorzuliegen, ganz abgesehen davon, daß bei langfristigen Fahrkarten, die ohne alle Kontrolle und von beliebigen Stationen aus benutzt werden können, der Reiz zu Fahrgeldhinterziehungen in noch größerem Umfang, als bei den heutigen Rückfahrkarten, vorliegen würde. Bei längeren Reisen macht, wie öfters bemerkt vorausgeschickt und die Fahrt wiederholt unterbrechen will, dem Reben auch häufig die Vereins-Fahrkarteinbehalte zur Verfügung.“ Es ist ja sehr erfindlich, daß man in Zukunft die Fahrt unterbrechen darf, ohne sich das erst bescheinigen zu lassen. Aber die Verteuerung der Fahrt, die die Reform mit sich bringt, wird durch diese geringe Unbequemlichkeit kaum aufgezwungen.

Provinzialmeißerkurse in Magdeburg. Die interessierenden Handwerkerkreise werden darauf aufmerksam gemacht, daß es in ihrem eigenen Interesse liegt, die Anmeldeungen zu den Meißerkursen so frühzeitig als irgend möglich bei deren Leiter Prof. Hornmühlen, Direktor der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule in Magdeburg, Brandenburgstraße Nr. 10, zu bewirken, da sich die Erlernung von dem Segen dieser Einrichtung in den Kreisen der Handwerker immer mehr Bahn bricht, und der Anhang zu den Kursen immer größer wird. Im Rechnungsjahr 1907/08 finden folgende Kurse statt: Für Schneider und Schuhmacher zwei achtwöchentliche Volkskurse vom 5. August bis 28. September 1907 und vom 6. Januar bis 29. Februar 1908, sowie ein vierzehnwöchiger Teilkurs vom 17. bis 28. Juni 1907, für Präparatoren ein Volkskurs vom 3. Februar bis 28. März 1908.

Der Nr. 16 der „Landwirtschaftlichen Wochenblätter“ für die Provinz Sachsen“ entnehmen wir folgende amtliche Bekanntmachungen: Verkaufsliste von in der Provinz gezüchteten Pferden und Hohlen schweren Schlages. Hierdurch weisen wir nochmals darauf hin, daß wieder wie in den früheren Jahren eine Verkaufsliste von in der Provinz gezüchteten Pferden und Hohlen schweren Schlages zusammengeestellt worden ist. Es sind zum Verkauf angeboten 19 ältere Fuchts- und Arbeitspferde, 19 zwei- und dreijährige Pferde und 12 Füllinge und Abfahstollen. Die Listen sind an die landwirtschaftlichen Vereine zur Versendung gelangt und können bei den Herren Vorsitzenden eingesehen werden. Ebenso werden Listen an Interessenten auf Anfrage von der Geschäftsführung des Verbandes für die Zucht des schweren Arbeitspferdes in der Provinz Sachsen in Halle a. S., Kaiserstraße 7, unentgeltlich abgegeben. — Mitgliederversammlung des Verbandes für die Zucht des schweren Arbeitspferdes in der Provinz Sachsen. Zu der am Freitag den 26. April, vormittags 11 Uhr, im Vermählungsgebäude der Landwirtschaftskammer zu Halle a. S. stattfindenden Mitgliederversammlung ist zu erwähnen, daß das Referat über Fohlenaufzucht der Direktor der Vieh-, Ein- und Verkaufsgenossenschaft zu Köln, Herr Schumacher, übernimmt.

Von den in diesem Jahre angeforderten Zuchttieren sind, wie der königliche Landrat im M. R. bekannt gibt, die Tiere nachstehend genannter Züchter prämiert worden: Gutsbesitzer Oskar Zebler in Starßedel, Gutsbesitzer Franz Stange in Bialsch,

Gutsbesitzer W. Wargenstedt in Gasa, Gutsbesitzer Krause in Ringöbren, Gutsbesitzer H. Künninger in Bezowitz, Frau Rittergutsbesitzer Herrfurth in Weßlig, Gutsbesitzer Fiedler in Wöllau, Gutsbesitzer Dorn in Köpfschau, Gutsbesitzer Weichhuhn in Wischerdorf, Gutsbesitzer Albert Rasch in Köpfschau, Gutsbesitzer H. Förster in Garpau, Gutsbesitzer Arthur Apitzsch in Gutsdorf, Gutsbesitzer W. Weise in Holleben, Gutsbesitzer Richard Weber in Niederwählich.

Am Dienstag früh tritt der französische Zirkus Mainz auf hiesiger Landeshauptstadt ein und gibt an demselben Tage abends 8 Uhr seine erste Vorstellung. Vereins- und Vergnügungschronik: Vergnügen halten ab der Hauptstadt „Brall“ in der „Kaiser-Wilhelms-Halle“, der Turnverein „Rotstein“ im „Casino“, der Männer-Gesangsverein „Flora“ im „Zivoli“ und der Gesangsverein „Ambrosia“ im „Fähringer Hof“ — Reichelshagen und Tannungen veranstalten der Turnverein Schlopau — Hundswitzsch Helmsongert findet im „Schützenhaus“ statt. — Ausflüge unternimmt die Schützen-Gesellschaft nach Meisdorf (Schmidt's Gutsdorf) und der Gesangsverein „Lyra“ nach Köpfschau. — Tanzvergnügen werden in den Gasthöfen von Gutsdorf, Köpfschau und Knopendorf veranstaltet.

Zur Berichtigung. In dem den Schießsport bez. „Gingefandt“ in Nr. 90 d. Bl. wurde u. a. auch die hiesige unformierte Bürger-Schießgesellschaft erwähnt. Der richtige Name derselben ist: „Privat-gelegte Bürger-Schützen-Schützen-Gilde“ und wenn in dem Eingefandt ein besonderes Gewicht auf das Wort unformierte gelegt werden ist, so sei demgegenüber hervorgerufen, daß die genannte Schützen-Gilde auch nichtuniformierte (Zivil-) Schützen aufnimmt. Außerdem ist noch zu bemerken, daß jeder Beamte, der sich der Schützen-Gilde anschließt, von der Uniformierung und von öffentlichen Aufzügen befreit ist. Der Gilde können nicht nur angehörige, sondern alle unbescholtenen Bürger Meißburgs beitreten und sind Fremde des Schießsports zu den Schießübungen, welche Sonntag und Montag nachmittags im eigenen Grundstück der Gesellschaft stattfinden, freizulassen.

Hübner, Vorsitzender der Priv. Bürger-Schützen-Gilde.

#### Aus dem Merseburger und benachbarten Kreisen.

§ Piffen, 19 April. Am 1. April d. J. feierte der Lehrer Herr Richard Schwarz in Piffen sein 25 jähriges Dienstjubiläum. Aus Anlaß dieses Festes ließen zahlreiche Glückwünsche bei ihm ein, sogar aus dem fernen Deutsch-Südwestafrika. Hier verweist nämlich ein Sohn des Jubilars. Mögen dem Herrn Schwarz noch viele Jahre der herrlichen Arbeit der Kinderzucht vergönnt sein!

§ Größt, 19 April. Am Dienstag früh erfaß sich beim Schießen nach Sperlingen der 80 Jahre alte Landwirt Theodor Trautmann von hier infolge unvorsichtigen Umganges mit einer alten Vogel Stoppflinte. Beim beschichtigten Öffnen des Kartentores erfuhr er gegen den gespannten Hahn der Klinte gelassen sein, da der Schuß die Kleidung gestrichelt hat und in den Hals gedrungen ist. Durch Zerreißen der Schlagader am Hals ist Verblutung eingetreten. Die Lebernaht, die den Garten einige Zeit früher betreten wollte, fand ihren Mann am Gartentor tot in einer Blutlache liegen.

§ Schafstädt, 19 April. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich letzten Sonnabend beim Anpflanzen von Bäumen auf dem Remsdorfer Wege. Der Gärtnerbesitzer E. war eben mit dem Wädel einschlagen beschäftigt, als der zu diesem Zweck benutzte Hammer vom Stiel abfiel und den belsenden Gärtnerbeleg so unglücklich an den Kopf traf, daß der Junge sofort in ärztliche Behandlung gebracht werden mußte. — In der Nacht vom Montag zum Dienstag stahlen Diebe aus einer im Hauptgarten des Landwirts Reuter hieselbst befindlichen Klette 3 bis 4 Jenner Karoffeln. Obwohl es den Dieben gelang, mit ihrer Beute zu entkommen, soll man ihnen doch auf der Spur sein.

§ Schafstädt, 19 April. Seit dem 1. April dieses Jahres ist durch Vernehmung des hiesigen Postpersonals seitens der Depostdirektion zu Halle einem Unheilband abgeholfen worden, der sich auch in weiteren Kreisen recht fühlbar machte. Nicht nur, daß dadurch einer Überbeurteilung des bisherigen Personals vorgebeugt wurde, konnte auch eine erhebliche Dienstvermehrung, namentlich im Telegraphen-

und Fernsprechdienst, eingeführt werden. Mit Freuden wird es darum die hiesigen Geschäftskreise begrüßen, daß die hier. Dienststunden von morgens 7 bis abends 8 Uhr ununterbrochen stattfinden.

Am Abend, 18 April. Am Mittwoch abend veranstaltete der hiesige Jungfrauenverein unter Leitung seiner Vorstandsdame, Frau Bahor Kirch, im Heinrichshagen Restaurant einen Familienabend zum Besten des Vaterländischen Frauenvereins. Die Veranstalter boten den zahlreich erschienenen Gästen ein sorgsam ausgearbeitetes, abwechslungsreiches Programm. Durch musikalische Darbietungen, die einem Familienabend immer ein recht vorteilhaftes Gepräge geben, erfreuten die jungen Damen ihre Zuhörer bis öfteren. Im Mittelpunkt des Abends stand der Lichtbildvortrag des Herrn Konfiskalrat Gutschmidt Reibeburg: „Eine Reise durch Italien“. Nicht unerwähnt sei die am Schluß des Abends entrieche Verlosung selbstgegrühter Gegenstände der Vereinsmitglieder, wie Stiefel, Mäntel, Schürzen und Wandmalerei Arbeiten, deren reichlicher Ertrag dem Vaterländischen Frauenverein zugute kommen soll. Der Jungfrauenverein Ammendorf ist eine Einrichtung seiner jetzigen Vorstandsdame und feiert s. Z. sein fünfzehnjähriges Bestehen.

v. Ammendorf, 18 April. Am letzten Mittwoch hielt der Lehrerverein „Ammendorf und Umgegend“ seine ordentliche Monatsversammlung ab. Der für die Aprilsitzung in Aussicht gestellte Vortrag des Lehrers Schäfer Wesen: „Grundlinien zur Theorie eines Lehrplanes von Dörpfeld“ mußte vertagt werden, da der Referent dienlich am Erscheinenden verhindert war. Dafür trat Lehrer Bauer-Göbers mit einem höchst interessanten Vortrage über „Peter Roggeger in seinen Schriften“ ein. Er zeichnete in bezaubernden Zügen an der Hand seiner Schöpfungen ein Charakterbild jenes herrlichen Pädagogen und feierte ihn besonders mit seinen allerkennbaren, zu den Erläuterungen gehörten, „Waldschulmeister“. Die Versammlung war von dem Gehörten sehr erheitert und dankte dem Referenten, der über eine ausgezeichnete Darstellungsweise verfügt. Weiter kamen verschiedene Vereinsangelegenheiten zur Verhandlung. Nachdem noch die Ansätze neuer Mitglieder vollzogen und der Tag der nächsten Zusammenkunft festgelegt war, wurde die diesmalige Versammlung geschlossen.

§ Duerfurt, 20 April. Ihre goldene Hochzeit feierten am 14. d. M. in Lohersleben der Arbeiter Jakob Müller und seine Ehefrau und in Nieder-Görschardt die Stollmacher Christian Finkenberger Eheleute. — In Pettkäbdt sowie zwischen Steigra und Züdenhof werden demnächst oberirdische Telegraphenlinien errichtet.

#### Spielplan-Entwurf des Leipziger Stadt-Theaters vom 21./4. bis 29./4. 1907.

Neues Theater. — Anfang 7 Uhr. — Sonntag: „Sibitten“. — Montag: „Königlicher Hof“. — Dienstag: „Das Lebensfest“. — Mittwoch: „Sibitten“. — Donnerstag: „Das Lebensfest“. — Freitag: „Der Freischütz“. — Sonnabend: „Der große Baal“. — Sonntag: „Don Juan“. — Montag: „Die lustige Witwe“. — Neues Theater. — Anfang 7 1/2 Uhr. — Sonntag nachmittag 1/2 Uhr: „Wilhelm Tell“. — Abends: „Der betriegerische Brautheuer“. — Montag: „Husarenliebe“. — Dienstag: „Die lustige Witwe“. — Mittwoch: „Alt-Heidelberg“. — Donnerstag: „Die lustige Witwe“. — Freitag: „Husarenliebe“. — Sonnabend: „Der blaue Klub“. — Sonntag nachm. 1/2 Uhr: „Diebel“. — Abends: „Der blaue Klub“. — Montag: „Comtesse Godeau“.

#### Wetterwarte.

Vorausgeschicktes Wetter am 21. April: Reif heiter, trocken, Nacht sehr kühl, Reif; Tag wärmer. — 22. April: Vielfach heiter, trocken, wärmer. Später langsame Zunahme der Bewölkung.

#### Vermischtes.

(Starker Frost) ist in der Nacht zum Freitag in Trier und Umgebung eingetreten. An den Obstbäumen wurde erheblicher Schaden angerichtet. Auf den Hüben fiel Schnee.

(30000 Menschen obdachlos) Ein Feuer, das noch immer weiter wütet, hat nach einer Werbung aus Manila die Ortschaft Flo-Flo zerstört, wodurch 30000 Personen obdachlos geworden sind. — Aus verschiedenen Teilen der Philippinen wird berichtet, daß auch dort heftige Erdbeben verspürt und zahlreiche Gebäude zerstört worden sind. (Ueberschwemmung in Ungarn) Die Ortschaften Borca und Baranovs in der untern Donau sind überschwemmt. Die Einwohnerzahl wurde durch Schiffschiffe gerettet.

# Möbelfabrik C. Hauptmann,

## Größtes Ausstattungs-Magazin der Provinz.

Halle a. S., K1. Ulrichstrasse 36 a und b.

\* (Der Oberhofmeister der Kaiserin) Freiherr v. Misch, der gemeinsam mit dem Oberhofmeister Dönhof eine Orientreise unternommen hat, ist in Krakau an Typhus erkrankt, jedoch seine Überführung in das dortige deutsche Krankenhaus notwendig. Oberhofmeister Dönhof wird daher am 29. April allein in Konstantinopel eintrafen.

\* (Entgeltliche Brandkatastrophen) Eine Feuersbrunst geschähe in Montreal eine halbe Meile nördlich von der Fronte, die sich in den oberen Stockwerken befand, verbrannten. Sieben Frauen sprangen aus dem Fenster auf die Straße hinab und erlitten schwere Verletzungen. Mehrere wurden zwei verbotene Betten aufgeschlagen.

\* (Ein schwerer Wirbelsturz) hat in der Sibirie nach einer telegraphischen Meldung des Reichskanzlers am Karfreitag die nordöstlich der Nordpolarkreise gelegenen Ural- und Ural-Alpen, verübt und schwere Verwundungen angerichtet. 250 von 300 Eingeborenen sind tot. Die Kassenpalmenbestände sind verheert, Nahrungsmittel ist zu kurz. Des Vermissungsschiff „Liane“ hat sich durch einen starken japanischen Schneer bewachtigt, sofort an Ort und Stelle gebogen, um Hilfe und Nahrung zu bringen. Auch der Postdampfer „Germania“ der Japan-Verkehrsleitung hat sich zur Verfügung gestellt, um möglichst viele Eingeborene nach den Ural-Alpen und Marianne überzuführen.

\* (Erdbeben aller Orten) Nach einer Meldung der „Sun“ aus Siam ist der Vulkan Kambaje in Siam noch in heftiger Ausbruchstätigkeit. Es haben sich neue Krater gebildet. Der Schaden in der umgebenen Landschaft ist ungeheuer. Fortdauern geht ein heftiger Vulkaneerguss niegender. Es erfolgen immer wieder Erdstöße, die von Explosionen unter der Oberfläche begleitet zu sein scheinen. Mehrere Städte, die Erdfässer führen sind trocken geworden. — Am 14. April. Heute früh wurden hier zwei heftige Erdstöße verspürt. Zwei Berichte vorliegen, ist ein Schaden entstanden. — Sidney, 19 April. Der Vulkan Pinakone auf der Nordinsel von Neuseeland zeigt eine ungewöhnlich heftige Tätigkeit. — Sehr interessant ist es, daß auch in den vorliegenden Fällen wenigstens ein deutsches Seismometer funktioniert hat. Es handelt sich um das Potsdamer Seismometer, das bekanntlich auch die mexikanische Bebung registriert hat. Der Bericht lautet:

Potsdam, 19. April. In der Nacht von gestern auf heute wurden wiederum zwei große Erdstöße von den Instrumenten des hiesigen geodätischen Instituts aufgezeichnet. Der Anfang des ersten Bebens wurde gestern Abend um 10 Uhr 15 Min. verzeichnet, das zweite heute früh 11 Uhr 6 Min. Die gemeinsame Bodenbewegung in Potsdam betrug einen halben Millimeter. Die Erdbebenbeben befanden sich in einer Entfernung von etwa 1000 Kilometern. Beide Beben schienen denselben Herd anzugehen.

**Neueste Nachrichten.**

Berlin, 20. April. Kaiser Wilhelm wird dem Vernehmen nach am 25. Mai dem Geburtstag des Königs Friedrich August von Sachsen, zu kurzen Besuch in Dresden eintriften.

Berlin, 20. April. Die Morgenblätter melden: Der Ausschuss der russischen Judentariffieren hielt gestern hier eine Sitzung ab und beschloß, angesichts des nicht ungünstigen Standes der Verhandlungen zwischen dem Senat und den einzelnen Jassen die Beschäftigung der von verschiedenen Seiten gestellten Sonderbedingungen die vollständige Abtunung fortzusetzen und einer Generalversammlung Mitte Mai das Endergebnis vorzulegen.

Prag, 20. April. Eine deutsch böhmische Deputation führt beim österreichischen Ministerpräsidenten in Prag Beschwärde über die Zurücksetzung der Deutschen gegenüber den Tschechen.

Rom, 20. April. In Florenz wurde der des Einbruchdiebstahls bezüchtigte Benzel Kubay aus Mischowitz (Böhmen) verurteilt. In seinem Handfester wurde fast die ganze, eine Million in bar be tragende gebundene Summe gefunden.

London, 20. April. Der Lord-Mayor und die Sheriff's von London werden sich auf Ein-

ladung des Berliner Oberbürgermeisters im Mai oder Juni d. J. nach Berlin begeben; die Einladung ist in Erwiderung der Gastfreundschaft ergangen, welche den deutschen Bürgermeistern im vorigen Jahr in London erwiesen worden ist.

London, 20. April. Der König von Dänemark, der vor kurzem zum Kronoberst des ersten Bataillons des 6. Infanterie-Regiments ernannt worden ist, wird im Mai in Døver erwartet wo er den Besuch der Offizierskavallerie des Regiments erwidern wird. Der König wird das erste und dritte Bataillon des Regiments, ferner das erste Volunteer-Bataillon und die Offizierskavallerie beaufsichtigen.

Basel, 20. April. Das Komitee der Schweizerischen Emigrationsbanken setzte gestern den Diskont für Bankwechsel von 5 auf 4 1/2 Prozent herab.

Petersburg, 20. April. Im Petersburger Gymnasium Kaiser Alexander I. sind Unruhen ausgebrochen. Es erfolgten fünf Explosionen im Sitzungssaal. Die Schüler sangen die Marschallische und brüllten: Nieder mit den Professoren! Der Direktor wurde mit Äpfeln und Pfeifen empfangen.

**Waren- und Produktendrie**

Berlin, 18. April. Weizen, 1000 kg Mai 183.50, Juni 191.75, Sept. 188.00, W. Roggen 1000 kg Mai 182.25, Juni 182.75, Sept. 169.25, Weizen 1000 kg Mai 183.25, Juni 185.25, Sept. 163.00, Weizen 1000 kg, Juni 182.00, W. Mais 100 kg Mai 67.40, Okt. 62.60, Weizen.

Hier hat der Niedgang in Nordamerika trotz neuer Wafer Weizenaussaat Argentiniens nicht gehindert, daß Weltweit einige Fortschritte machte und Roggen bei geteiltlich höherer Aussaat beständig im Preise stieg. Folgt zeigte eine weitere beschäbende Schwärze. Bestenfalls besteht die gleiche die beste Preise. Möglich war schwächer; die getrigte Steigerung hat etwas mehr Angebot hervorgerufen.

**Anzeigen.**

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

**Familien-Nachrichten.**

**Margarete Krause**  
**Ferdinand Springer**  
Verlobte.  
Merseburg, im April 1907.

**Todes-Anzeige.**  
Freitag nachmittags 1/2 3 Uhr entschlief nach kurzem, schweren Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der **Franz Witter.**

Das seligen schmerz erfüllt an **Familien Witter und Gebhardt.** Die Beerdigung findet vom Krankenhaus aus statt.

Für die vielen Beweise der liebevollen Teilnahme beim Beimgange unseres teuren Entschlafenen, des Klempners

**Franz Waschau,**  
sagen wir hierdurch allen von nah und fern unsern herzlichsten Dank. Besonders Dank seinen hochverehrten Herren Chefs, die uns während der langen und schweren Prüfungszeit so treu zur Seite standen haben, dem Männer-Kammer, Ringe nach Abschluß, an unsere Seite bis begleiteten und seinen Sorg so reichlich mit Blumen schmückten.

Im Namen der Hinterbliebenen:  
**Hedwig Waschan.**

Die auf dem von der Stadtgemeinde angekauften, ehemals der offenen Handelsgesellschaft **Carl Berger** gehörigen, zwischen der Weichenseiterstraße und dem Güterbahnhofe gelegenen Räume befindlichen Räume sollen **am Mittwoch den 24. April d. J., vormittags 10 Uhr,** im untern Rathhausungsaale öffentlich meistbietend versteigert werden.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gegeben und können schon vorher im Rathhausungsaale eingesehen werden.  
Merseburg, den 20. April 1907.  
**Die Oekonom-Deputation.**

Das von Herrn Goldschmied Winger seit langen Jahren bewohnte Logis ist mit oder ohne Werkstatt zu vermieten und l. O. zu beziehen.

**K. Kellermann, Gottschalkstr. 16.**  
Wohnung von Stube, Kammer, Küche und Zubehör zum 1. Mai an ruhige Leute zu vermieten. Preis 105 M.

**Wasserschleife 24 e.**  
Familiens-Wohnungen zu 36, 78 u. 70 M. zu vermieten **Wasserschleife 13.**

**Das Karterrelogis**  
im Hause Wasserschleife 24 e ist zu vermieten und l. Oktober d. J. zu beziehen **Märkers Markt 31 part., im Kontor.**

**Wohnung.**  
Klosterstraße 9 ist die l. Etage, 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, vom 1. Oktober ab zu vermieten.

**Statt jeder besonderen Anzeige.**

Heute mittag 12 Uhr starb nach schweren in Geduld ertragenen Leiden mein herzenguter Mann, unser treusorgender Vater, Schwieger- u. Grossvater, der Privatmann

**August Dresdner,**

im 63. Lebensjahre.

In tiefem Schmerze zeigen dies an:  
**Luise Dresdner geb. Täschner.**  
**Helene Dresdner.**  
**Martha Krätschmar geb. Dresdner.**  
**Marie Urban geb. Dresdner.**  
**Paul Krätschmar.**  
**Paul Urban.**  
**Drei Enkelkinder.**

Merseburg, den 20. April 1907.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause Weisse Mauer 11 aus statt; vorher Trauerfeier im Hause.

**Nachruf.**

Am Freitag den 19. April verschied nach schweren Leiden unser treues Mitglied, der Eisendreher

**Franz Witter.**

Wir verlieren in ihm einen Kollegen, welcher sich durch seinen biederen Charakter ein dauerndes Andenken gesichert hat.  
**Der Ortsverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter (H.-D.), Merseburg.**

Kleine Wohnung möglichst an kinderlose Leute sofort zu vermieten und l. Juli zu beziehen **Klosterstraße 1.**

Eine freundliche Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche nach Bedarf, an ruhige Leute zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Eine einfach möblierte Stube** sofort zu vermieten **Frankenstraße 16.**

**Schlafstelle** **Unteraltersburg 25.**

**Freundl. Schlafstelle** **Remmert 29.**

**Laden mit Vadenstube** **Dorn 5** sofort zu vermieten und zu beziehen. **Märkers Brauhausstraße 1.**

**300-400 Mark** gegen vielfache Sicherheit bei sofort von pünktlichen Zinszahlern. Offerten unter **300\*** an die Exped. d. Blattes.

**Guterhaltener mod. Kinderwagen** **Preis 180 M.** zu verkaufen **Obermarkt 7.**

**Photogr. Apparat** **(18x18)** mit Zubehör zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**2 große Käuferschweine** sind zu verkaufen **aroke Ritterstraße 27.**

**Neumilchende Ziege** zu verkaufen **Sand 2.**

**Streng reell!**  
Wir legen hier und Umgebung wirklich gute Grundstücke, Gärten, Güter aller Art usw. zum Verkauf zu überlassen. Auch werden Hypotheken und Teilhaber befristet. Offerten erbeten an die Deutsche Verkaufs- und Vermittlungs-Gesellschaft **Hode & Co., Berlin N., Dammstrasse 84.**

**Bauerngut**

(60-100 Morgen), prima Ackerboden, in der Provinz Sachsen, sofort **postfähig** zu verkaufen. Respektanter wollen sich sofort unter **G K 106** an die Exped. d. Blattes melden.

**Scheune,** in der fog. Fälle gelegen, sofort zu verpachten. **Märkers Güterverwaltung Carl Berger.**

**Enteneier** **Klausentor 3.**

**Famienkartoffeln** **zu verkaufen** **Johannisstraße 6.**

**Familiengärten** **sind zu verpachten.** **Märkers bei** **Heuschkel, Pomerstraße 4.**

**Blumenpflanzen.**

**Stiefmütterchen, feine Prachtmischung, Bergischmünch, (Zwerg), Capanula Medium, gefüllt, blau u. rot, Papaver nudicaule, schöne Mischung, Edelweiß, wilde Wein und Erythron emulsierte alles zu billigen Preisen**

**F. Plenge, Gärtner,** **Wasserschleife 25.**  
Gärtneret zwischen Kräme und dem Bürger. **Brauhaus.**

**Amniversen zu Merseburg.**

Der Wasserleit. Bund Sächsischer Künstler wird vom 21. d. M. bis einschli. den 12. n. M. die diesjährige **Frühjahrs-Ausstellung**

seiner neuen Werke, unter welchen sich auch das städtisch vom Herrn Bildhauer Rudolf angefertigte Medaillon Ihrer Majestät der Kaiserin befindet, in hiesigen Schloßgärtner-Salon veranstalten.

Geöffnet **Samstags** von 11 bis 2 und **Mittwochs** von 3 bis 5 Uhr.

**Der Vorstand.**

**Speisekartoffeln**  
effizient jeden Pforten frei Haus a Btr. 3 Btr.  
**O. Schwarz, Nordstraße.**

**Keine Motten mehr!**  
beim Gebrauch von **Falkonin**.  
Falkonin treibt jede Motte aus.  
Falkonin gerührt die Brut.  
Falkonin riecht angenehm.  
Falkonin ist sauber im Gebrauch.  
Falkonin gehört in jeden Kleider-  
schrank. Eicht in Paketen zu 10 und  
25 Bfg. nur in den Drogerien von  
**Richard Kupper,**  
**Max Hagen,**  
**Wilh. Kieselich,**  
**Oskar Leberl.**

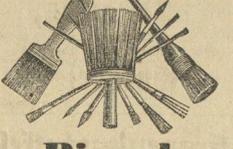
  
Erfolgreiche Fahrräder u.  
Zubehörsartikel liefert billigst,  
auch auf Teilzahlung.  
Vertreter gel., Katalog  
gratis  
**Hans Crome, Einbeid 201.**

**Größte Auswahl in**  
**Tapeten,**  
neueste Muster, empfiehlt in allen Preislagen  
**J. Weibgen,**  
**Markt 32.**

  
Neuere Modelle in Kinderwagen. Real mit Fabrikat  
nach bunten, umhüllten kommoden Praktikatolag direkt  
von älterer großer köstlichen Kinderwagenfabrik  
**Julius Treiber in Grimma** 088.  
Einen Kinderwagen zu kaufen, wählen direkt an Private liefert.

**Rheumatismus**  
u. **Gichtleidenden** teile ich  
gerne unentgeltlich brieflich mit,  
wie ich von meinem qualvollen,  
hartnäckigen Leiden nach kurzer  
Zeit vollständig geheilt wurde.  
**Carl Bader, München,**  
Kurfürstenstrasse 40a.

**Schirmreparaturen**  
und **Ueberziehen** wird gut und billigst aus-  
geführt.  
**Aug. Prall, Burgstr.**  
**Hilfe bei Verdunstung.**  
**Jul. Ganzert, Berlin Schöneberg,**  
Grünealderstraße 42.  
Kludporto erbeten.

  
**Pinsel**  
in größter Auswahl,  
**Farben, Lack,**  
anderer doppelt gefasster  
**Leinwandstift,**  
**Schablonen**  
größtes Lager, nur neue Muster. Für  
Maurer vorzüglichste Bezugsquelle, in der  
**Central-Drogerie**  
**Richard Kupper, Markt 10.**  
**Emaille-Waren**  
in großer  
Auswahl ein-  
getroffen und  
werden die-  
selben zu  
äußerst  
billigen Preisen ver-  
kauft.  
**H. Becher,**  
**Schmalestr. 29.**  
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

**Arbeitsgarderobe.**  
einsame Jackets, Joppen, Westen und Hemkleider in allen gängbarren  
Stoffen. Wasch-Anzüge und Sommer-Kleider.  
**Heinrich Lagler, Merseburg, Markt 8.**  
Bei Barzahlung 5 Prozent Rabatt.

  
**Julius Haller Tafelwasser**  
aus den städtischen  
Mineralquellen des Bades Harzburg,  
erfrischend, schleimlösend, Stoffwechsel fördernd.  
**Paul Näher Nachf., Markt 6.**  
Die besten unter allen ähnlichen Produkten sind

  
**MAGGI'S Suppen**  
In Whirbeln zu 10 Bfg. für 2 Teller Suppe. Ein Versuch überzeugt. Jedermann angelegent-  
lichst empfohlen von **Leopold Meissner** Ing. **Emil Frahnert**, ff. Ritterstr. 18

**Magenleidenden**  
wolle ich aus Dankbarkeit gern und unent-  
geltlich mit, was mir von jahrelangen, un-  
wollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden  
geholfen hat. **A. Hoock,** Lehrera,  
**Gasthausbesitzer, b. Kanfura \***  
Hute früh von 8 Uhr an  
**Speckkuchen.**  
**Hermann Lange.**  
Sonntag früh von 8 Uhr an  
**Speckkuchen.**  
**F. Taube, Dammstraße 8.**

Sonntag früh von 8 Uhr  
**Speckkuchen**  
bei **Oskar Hühnel, Untertalenburg.**  
Sonntag früh von 8 Uhr ab  
**Speckkuchen,**  
**K. Baumann, Steinstraße.**

**Haller „Lg.“**

**Stenographen-Verein**  
**„Stolze“.**  
(Eingangsprüfung in Stolze Säure)  
Der nächste  
**Unterrichtskursus**  
zur Erlernung unserer Kurzchrift beginnt  
für Damen und Herren —  
**Montag den 22. April cr.,**  
**abends 8 Uhr.**  
Donator 6 M. einloch. Lehramt.  
Neben diesem Unterricht erteilt der Verein  
auch Schreibrmaschinen-Unterricht. Nähere  
Eigentum des Vereins. Donator möglich. Be-  
ginn dieses Unterrichts jederzeit  
Anmeldungen bitten wir mit Vereinslokale  
**„Sergus Christian“** nicht zulegen.  
Nähere Auskunft bereitwilligst während der  
Vereinsübungsstunden daseibst (Dienstags  
abends von 8 Uhr ab).  
Der Vorstand.

**Gemeinschaftliche**  
**Ortskrankenkasse.**  
**General-Versammlung**  
**Dienstag den 14. Mai 1907,**  
**abends 8 1/2 Uhr,**  
im „Verlag Christian“.  
Einsige Anträge sind gemäß § 52 des  
Statuts schriftlich bis zum 1. Mai cr. abends  
6 Uhr an den untere ämten Vorpresidenten ein-  
zureichen.  
Merseburg, den 18. April 1907.  
Der Vorstand  
**Paul Fehle, Vorsitzender.**

**Ortskrankenkasse**  
**der Tischler und ver-**  
**wandten Gewerbe**  
**zu Merseburg**  
Am 23 April, abends 8 1/2 Uhr,  
findet im Restaurant „Gute Quelle“ die  
**ordentliche**  
**General-Versammlung**  
statt.  
Tagesordnung:  
1. Wahl eines Arbeitnehmer-Vertreters.  
2. Rechnungslegung für das Jahr 1906.  
3. Genehmigung des neu ausgearbeiteten  
Statuts.  
4. Verschiedenes.  
Anträge zu dieser Versammlung sind bis  
spätestens Montag den 22. d. M., abends  
6 Uhr, beim Unterzeichneten einzureichen.  
Der Vorsitzende. Max Jähle.  
Verantwortliche Redaktion Brnd und  
Verlag von F. H. Köhler, in Merseburg.

**Freiwillige Feuerwehr.**  
II. (Pionier-)Kompanie.  
Montag den 22. April, abends  
8 1/2 Uhr  
**Übung.**  
Antreten am Gerätehaus.  
**Das Kommando.**

  
Montag den  
22. d. M., abends  
8 1/2 Uhr,  
**Monats-**  
**versammlung**  
im „Tivol“.  
Tagesordnung:  
1. Sittungsbericht.  
2. Gruppenver-  
sammlung. 3. Ver-  
der Vorstand.

**Gesellschafts-Verein**  
**„Ambrosia“**  
hält Sonntag den 21. April, von nach-  
mittags 3 und abends 8 Uhr an im  
Etablissement „Zähringer Hof“ sein  
**Tänzchen**  
ab. Unsere sonst eingeladenen Gäste  
sind willkommen. Der Vorstand.

**Suzmann'sche**  
**Viedertafel.**  
Sonntag den 21. April, von nachmittags  
3 Uhr an  
**Tänzchen in Penna.**  
Gäste freundlich willkommen. Der Vorstand

  
**Bäckergefell-**  
**schaft**  
**Merseburg.**  
Sonntag den 21.  
April  
**Anstieg**  
nach **Meuschau.**  
(Schmidt's Gasthof)  
Daseibst von nachmittags 3 und abends  
5 Uhr an  
**Tänzchen.**  
Es ladet freundlich ein  
Der Vorstand.

**Gesang-Verein „Lhra“.**  
Sonntag den 21. April  
**Anstieg mit Familie nach Kößchen**  
(Köcke's Gasthof).  
Abmarsch 2 Uhr von Kinderplatz.  
Gäste willkommen.  
Der Vorstand.

**Mauch-Klub**  
**„Brasil“.**  
Sonntag den 21. April, von abends  
8 Uhr an,  
**Tänzchen**  
in der „Kaiser-Wilhelms-Halle“, wozu  
freundlich einladet  
Der Vorstand.

**Reichskrone.**  
Telephon 319.  
Sonntag den 21. April 1907.  
Diners zu 1,25 Btr. und 75 Pf.  
nach Wahl.  
Rein Weinzwang.  
**Windfor-Suppe.**  
**Rhein-Lachs mit Krebs-Sauce**  
**und Kartoffeln.**  
**Paronisch vom Hind**  
**mit Tomaten.**  
**Pommes - Salat.**  
**Käseplatte.**  
**Mokka.**  
Abends Stamm von 6 Uhr ab:  
Herzogen, gebaden,  
mit Kartoffelsalat 80 Pf.  
Hohenollern-Schnitzel 80 Pf.  
Ang. Goulasch m. Thür. Blößen  
80 Pf.

**Jurnverein „Nothlein“ E. B.**  
Sonntag den 21. d. M.,  
von nachmittags 3 und abends  
8 Uhr an  
**Gesellschafts-Tänzchen**  
im „Gaius“.  
Die sonst eingeladenen sind freundlich  
willkommen. Der Vorstand.

**M.-S.-B. „Flora“.**  
Sonntag den 21. April, von nachmittags  
3 und abends 8 Uhr an im „Tivol“  
**Kränzchen.**  
Die sonst eingeladenen Gäste sind herzlich  
willkommen. Der Vorstand.

**Knapendorf.**  
Sonntag den 21. April, von nachmittags  
3 Uhr ab,  
**Jugendball,**  
wozu freundlich einladen  
**die Jugend.** **Sohmann, Gastwirt.**

**Göhlitzsch.**  
Sonntag den 21. April, abends 8 Uhr  
**Tanzmusik.**  
Es ladet freundlich ein.  
**Karl Brenner, Gastwirt.**

**Hohenzollern**  
empfiehlt  
ff. Aal in Gelee, Windbeutel mit  
Schlagsahne, Wienerschik,  
Apfelsauce, Sahneschnitzchen,  
Frisch Pfläcker (Gefrorenes),  
Hochachtungsvoll **E. Simon.**

**Achtung!**  
**Schützenhaus**  
Heute von nachmittags 4 Uhr und abends  
8 Uhr ab  
**grosses humoristisches**  
**Gesangskonzert,**  
neues abwechslungsreiches Programm.  
**Entree frei.**  
Von nachmittags 4 Uhr ab  
**ff. Thür. Rostbratwürste**  
von bekannter Güte.  
**Karl Landgraf.**

**Saale-Schlösschen.**  
Heute Sonntag von früh 8 1/2 Uhr an  
**Speckkuchen.**  
**Menzels Restauration.**  
Fuß-Aal in Gelee, selbst eingelegt  
**Dauers Restauration.**  
Heute Sonntag  
**Wurttaussegeln.**

**Vertreter,**  
in Industrieleisen gut eingeführt, für  
Papier- und Tischler gesucht. Ho. Off.  
mit Referenzen unter A R 16 an  
**Hansenstein & Vogler, A.-G.,**  
Köln  
**Agentur.**  
Von einer alten, erprobten deutschen  
Feuerversicherungs-Gesellschaft wird für  
Merseburg und Umgegend ein tüchtiger Ver-  
treter gesucht. Off. sub J W 554 an  
**Hansenstein & Vogler, A.-G.,** Magde-  
burg.

Zweite Beilage.

Gerichtsverhandlungen.

— Halle, 16. April. (Strafkammer.) Sieben Fleischermeister in Wittenberg waren angeklagt, im November v. J. Hadfelds durch Zusatz von Präservativsäure mit einer schwebeligen, der Gesundheit nachteiligen Säure versehen zu haben. Die Quantität der im Fleische vorgefundenen Säure war jedoch nicht besonders groß gewesen. Auch behaupteten die Angeklagten, sie wüssten nicht, wie die Säure in das Fleisch gekommen sei. Vom Schöffengericht in Wittenberg waren sie daraufhin freigesprochen worden. Auf die Berufung der Anwaltschaft hob aber die Strafkammer heute das freisprechende Urteil auf und bestrafte vier der Angeklagten mit je fünfzig Mark, die übrigen drei mit dreißig Mark Geldstrafe. Für das Vorhandensein der Säure im Fleisch seien die Fleischermeister unbedingt verantwortlich zu machen. Die Geldstrafen seien deshalb hoch bemessen worden, weil es eine bekannte Tatsache sei, daß Präservativsäure von den Fleischern öfter verwendet werde, und weil trotz der gerichtlichen Strafen immer wieder Verfehlungen gegen das Verbot vorkämen.

— Ebersfeld, 19. April. Das Schwurgericht verurteilte den Ehepaarfabrikanten Müller, aus Sondsdorf wegen Urkundenfälschung zu zwei Jahren Zuchthaus.

— Schneidemühl, 19. April. Wegen schwerer Urkundenfälschung wurde die Handelskassiererin Marie Franke von hierigen Schwurgericht zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

— Probstzahn, 19. April. Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Anfordern zum Schulstreit wurde der Pächter Schulze aus Probstzahn von der hierigen Strafkammer zu 150 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Vermischtes.

\* (Erfolgreicher Eugenie verflagt.) Wegen die Ex-faktin Eugenie ist, wie aus Paris gemeldet wird, in Mentone ein Prozeß angehängt worden auf Zahlung von 460000 Francs. Diese Forderung hat Bezug auf eine vom Kaiser Napoleon im Jahr 1868 eingegangene Verpflichtung.

\* (Zu den Einigungsverhandlungen.) Im Berliner Baugeverbe ist nicht gemeldet. Nach achtstündigen Verhandlungen verständigte man sich über die vorliegende folgenden Vermittlungsvorschläge: Das Einigungsamt empfiehlt den Parteien unter Berücksichtigung der augenblicklichen Lage im Baugeverbe: 1. Einen Tarifvertrag mit dreijähriger Dauer abzuschließen, 2. den Zeitlohn im ersten Jahre um 3 Pfennige, und in den beiden folgenden Jahren um je 2 Pfennig pro Stunde zu erhöhen, 3. während der dreijährigen Tarifvertragsdauer die jetzige Arbeitszeit beizubehalten. Die Parteien sollen am 24. April ihre Zustimmung oder Ablehnung zu diesen Einigungsbedingungen erklären. Die Arbeitgeber und die Arbeitnehmer werden in geordneter Versammlung zu dem Vorschlage Stellung nehmen.

\* (Ein eigenhändiger Diebstahl) In Ebersfeld ist bei Ebersfeld verurteilt worden. Auf dem höchsten Punkte der Felsenanlagen war am 2. März die Grabstätte zu einem Bismarckdenkmal für Ebersfeld und Barma gelegt worden. Diebe haben nun in dieser Nacht den 40 Pfund schweren Grundstein, in dem eine Blechplatte mit Dokumenten und eine Anzahl Münzen eingemauert waren, abgemauert, die Platte herausgenommen und den Inhalt geraubt. Der Denkmalsausführer hat eine Belohnung von 100 Mk. auf die Ergreifung der Täter ausgesetzt.

\* (Eine rote Tat.) In Dornheim bei Eilen a. R. war ein Mann seine von ihm getrennt lebende Ehefrau aus dem dritten Stock auf die Straße. Die Frau wurde tödlich verletzt. Der Täter ist verhaftet.

\* (Mordtötungen.) Der Lümburger Marie Schilling aus Chemnitz, der in der letzten Schwel ein Schulmädchen ermordet hatte, ist, da der König von Sachsen von seinem Wegnahmungsrechte keinen Gebrauch gemacht hat, Sonnabend auf dem Hofe des Dresdener Landgerichts hingerichtet worden. — Der Schlepper Wengerecht in Güttrou, der wegen eines Raubmordes zum Tode verurteilt wurde, ist, nachdem der Großherzog von seinem Wegnahmungsrecht keinen Gebrauch gemacht hat, Sonnabend früh durch den Schafrichter Engelhardt aus Magdeburg hingerichtet worden.

\* (Die Metalldiebstähle) nehmen in Berlin überhand. So schleppte in der Nacht zum Donnerstag Einbrecher, die in die Fabrikvermittlung von Köhlitz in der Nitratefabrik eingebrungen waren, nicht weniger als 12 Zentner Metall hart. Drei Zentner Messing-Abgussstücke und neun Zentner Gürtel in Gesamtwerte von 2000 Mk. stehlen ihnen zur Beute. Bei der Firma Sand, Schleifstein. 28 erbeuteten Diebe Metallteile im Werte von 500 Mk. Einen ähnlichen Erfolg hatten Einbrecher, die der Schraubenfabrik von Düsse, Urdanstraße 64 einen Besuch abwarnten. Sie nahen 300 Messinghähne und einen Zentner Messingrohlinge. — Ungewöhnliche Dreifigkeit entwiickelten auch Ausbrecher, die in der Nacht zum Donnerstag den Kanubri Richard Menck in Nordorf erschossen geschädigt haben. Von der Grenzallee führt eine elektrische Lichtleitung nach den N. d. Eisenwerken an der Cammer Gasse. Von dieser Leitung haben die Diebe nachts den größten Teil, etwa 500 Meter im Werte von 500 Mark, abgehohlet und gestohlen.

\* (Zu die Luft zu sprangen veruchten) verbrachte Hände Freudenberg bei Siegen den der Firma Schuß gehörigen massigen Turm, der zur Lagerung von Sprengstoffen dient und in dem augenblicklich über 100 Kilogramm Dynamit aufbewahrt werden. In die Mauer war ein Loch gebohrt und dort waren 30 Donaricypatronen untergebracht worden, die mit einer Zündschnur verbunden waren. Zum Teil war die Schnur schon abgebrannt. Durch das Regenwetter schenkte sie dann erfolglos zu sein, vielmehr ist die Vermehrung der Explosion auch nur dem Umstand zu danken, daß Donaricypatronen ohne Sprenghähne sich nicht entzündet.

\* (Von einem Güterzuge überfahren) wurde am Donnerstag vormittag am Bahnhof Wiesdorf der Eisenbahnarbeiter ein Arbeitshilfswort des Dachdeckermeisters Ködt aus Borsdorf. Der Wagen wurde gerammt und der Arbeiter des Fußwurfs, vom linken Bein abgetrennt. Die beiden Pferde wurden schwer verletzt. Die Schuld an dem Unfall trifft den Schrankenwärter, welcher es unterlassen hatte, die Schranke zu schließen.

\* (Zu Ausführetungen) infolge eines Streiks ist es am Mittwoch bei Gelsenkirchen gekommen. Die seit Dienstag im Ausstand befindlichen Rangierer des Schalker Bahnhofs und Gütenverwalter drangen in der Nacht um die arbeitswilligen Arbeiter mit Gewalt an der Arbeit zu hindern. Der Anführer, die Fabrik zu verlassen, kamen sie nicht nach. Bei der gewaltsamen Geniesung widersetzten sie sich, wobei mehrere Arbeitshilfswörter verletzt wurden. Die Fenster des Waggons wurden bei dem Streit eingeschlagen. Seitens der Streikenden abgegebene Revolvergeschosse verfehlten zum Glück ihr Ziel. Die Polizei konnte acht der Missetäter verhaften.

\* (Die Zahl der Streiks und Ausperrungen in Frankreich) schwillt unheimlich an. Aus Paris wird berichtet, daß die meisten Keller der großen Boulevard-Cafés und Restaurants Mittwoch abend in den Ausstand getreten sind. Der Streikschrei war ihnen vom Syndikatsausfluß mittels verlegter Briefe zugegangen und sofort befolgt worden. Die Restaurant-der Regional sich dem Ausstand nicht angeschlossen hat, werden vollständig bewacht. Die Ausführetungen verlangen u. a. Regelung der Arbeitsstunden und feste Löhne. An 1400 ausländische Arbeiter hielten nachts in der Arbeitsbüroe eine Versammlung ab und beschloßen die Fortsetzung des Ausstandes. — In Paris wurden ferner am Mittwoch vormittag 362 ausländische Arbeiter und 452 ausländische Arbeiter von Unionsoberschichten gestift. Die Das Streikpersonal der Zeitung „Le Journal“ ist Mittwoch nachts in den Ausstand getreten. — In Roubaix hat die Weberfirma Moris und Delecluse infolge einer von den Arbeitern verlangten Lohnerhöhung Mittwoch morgen die Fabrik gesperrt. Tausend Arbeiter sind beschäftigungslos.

\* (Ueberfall eines Landbriefträgers.) Zwei Unbekannte überfielen einen Landbriefträger unweit des Ortes Fench bei Trier und raubten ihm 900 Mk. Darauf banden sie ihn mit Eisenstrahl an einen Baum. \* (Englische und deutsche Polizei.) Sie aus London berichtet wird, daß wegen einer Abordnung deutscher Polizei- und Kriminalbeamten die englische Hauptstadt besucht, um die Londoner Polizeieinrichtung an Ort und Stelle zu studieren. Die Engländer haben ihre deutschen Kollegen in der entgegenkommendsten Weise aufgenommen, es wurde ihnen jede Gelegenheit gegeben, die Londoner Polizeimethoden in der Praxis kennen zu lernen, und die geanderten Detektivs übernahmen es, die deutschen Beamten durch alle polizeimäßig

interessanten Teile Londons zu führen. Die deutschen Delegierten hatten für die englische Polizeimethode nur ein Wort des Lobes, und bei Beendigung des Besuchs erklärten sie London für die bestbewachte Stadt der Welt. Die englischen Beamten sind auf dieses Lob unkomisch reagiert, als es von Beamten kommt, die zum Teil in Berlin selbst wirken, daß als „Polizeiabst“ ja Natur genügt. Besonders jollen unsere Delegierten sich genundet haben über die Popularität, die der Londoner Schupmann beim Publikum genügt und aus der, neben einem in Deutschland unbekanntem Verkehr, häufig ein barmonisches Zusammenarbeiten von Polizei und Allgemeinheit entsteht, das bei uns sich nicht immer beobachten läßt.

Börsenbericht

vom 19. April 1907.

Mitgeteilt von der Magdeburger Privat-Bank, Zweigniederlassung Merseburg.

Table with columns: Wertsch., Bezeichnung, Kurs, and other indicators. It lists various securities like Deutsche Reichsanleihe, Preuss. Konfols, Bayerische Staats-Anl., etc., along with their respective values and market status.

Advertisement for Bankhaus Friedrich Schultze. It features the text 'Zeichnungen auf 4% Preussische und Reichs-Schatzanweisungen ab 99%' and 'Bankhaus Friedrich Schultze.' It also includes contact information for Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt and a DFG logo.

**Aleiderbürsten,  
Kopfbürsten,  
Zahnbürsten,  
Nagelbürsten,  
Kämme,  
Spiegel,  
Haarschmuck,**  
stets Neuheiten in nur brauchbaren  
guten Qualitäten  
zu billigen Preisen.

**Wilh. Köhler,**  
H. Ritterstraße 6,  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

**Glasversicherung  
„Hammonia“**  
mäßige Prämienlage, schnellste und vollständigste  
Schaden-Vergütung. Berechnen durch

**G. Weber,**  
Glasermmeister.

**Patentanwaltsbureau  
SACK-LEIPZIG**  
Besorgung u. Verwertung.

**Jeder Radfahrer,**  
der jetzt sein Fahrrad  
in Stand setzen will  
faucht seine Glück  
und Zufriedenheit an  
billigen in meine  
Spezialabteilung  
für Fahrrad-Zu-  
behörte

**Otto  
Bretschneider,**  
Eigenwarenhdlg., H. Ritterstraße.

**Fahrrad-Gloden** von 25 Pf. an,  
**Flügel-Webale** von Mk. 2,50 an p. Paar,  
**Zustischlände Ia.** von Mk. 3,75 an,  
**Aufschäden Ia.** von Mk. 5,50 an  
mit Garantie,  
ohne Garantie Mk. 3,00 u. 4,00.  
**Fußstützknäpfe** von Mk. 1,20 an,  
**Aerzylentknetern** von Mk. 2,50 an,  
**Oelkisten** von Mk. 1,40 an,  
**Calcium-Carbid** äußerst billig.

**Kinderwagen,  
Sportwagen**  
in größter Auswahl. Der fast täg-  
lich steigende Umsatz auch in diesem  
treffliche Qualität und Preiswürdig-  
keit der geführten Fabrikate.

**Spielwarenhans  
Wilhelm Köhler,**  
H. Ritterstraße 6.

Alle vorkommenden  
**Reparaturen**  
an **Fahrrädern, Motor-  
rädern und Automobilen**  
werden wie allbekannt ge-  
wissenhaft, sachgemäß, billigst  
angeführt.

**Gustav  
Engel,**  
Mechaniker-  
meister,  
am  
Gottwardsteiche

**G. Winter, Konditorei, Delgrube 1.**  
Jeden Tag frische schmackhafte **Konditorei-  
waren** aus allerbestem Rohmaterial.  
Bestellungen für alle Festlichkeiten in feinsten  
Ausführung.  
Kafee und Schokoladen von Th. Hildebrand  
u. Sohn, Berlin.  
Kafee und Schokolade von Savotti, Berlin.

**Dr. Thompson's  
Seifenpulver**  
Marke Schwan  
ist das beste, sparsamste,  
im Gebrauch  
**billigste Waschmittel.**  
Zu haben in allen besseren Geschäften.

Weiße, farbige, wollene u. seidene

**Westen**  
4., 6., 8., 10., 12., 14., 16., 18., 20., 22., 24., 26., 28., 30., 32., 34., 36., 38., 40., 42., 44., 46., 48., 50. Mk.

**Hildebrandt & Rulfes.**

**MEY'S Stoffwäsche**  
der Kgl. Sächs. u. Kgl. Rumän. Hoflief.  
MEY & EDLICH LEIPZIG - PLAGWITZ

Praktisch, elegant, von Leinen- wäsche kaum zu unterscheiden.  
Jedes Waschstück trägt obige Schutzmarke.

Vorrätig in Merseburg bei: **M. C. Schultze**, Gottwardstrasse 44,  
auch an gros. **Carl Reuber**, Franz Seyffert, **G. Brandt**, Gott-  
wardstrasse 13 (auch an gros), **Bruno Börsch**, Buchb. und Papierhandlg.,  
(Burgstr. 13), **Oscar Donner**, Buchb., Breitestr. 23.

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten,  
in ähnlichen Verpackungen und größtenteils auch unter denselben  
Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich  
**echte Wäsche von Mey & Edlich**

**Dampfsägewerk Jetschke, Merseburg,**  
Halleschestrasse 10/11,  
empfiehlt sich zum **Lohnschnitt** aller Art Hölzer zu Brettern  
Bohlen, Dielen etc. bei prompter Bedienung und billigster Be-  
rechnung. Bequeme Anfuhr.

**Eisenmoorbad** Erfolgreicher,  
angenehmer,  
billiger Kurort.

Provinz Sachsen.   
Preispakete durch die  
Badedirektion.

**Liebenwerda**

**Bielig & Müller**  
Stein- und Bildhauerei  
Globigtauerstr. 32.  
**Grabdenkmäler.**  
Künstlerische Arbeiten  
im Bau- u. Grabstein-  
fache.

**Nr. 16 Burgstrasse Nr. 16.**  
Streichfertige Metall- und Fußboden-Farben,  
schnell und harttrocknend,  
präparierte Metall-Farben  
zum Anstrich landwirtschaftlicher Geräte, Maschinen, Wagen, Staketen, Loren u.  
sämtliche Fußboden-, Möbel-, Eisen- und Lederlade  
in nur besten Qualitäten,  
sitt. gelochten Leinölfirnis,  
ffte. weiße Fensterfarbe

**Oscar Leberl,**  
Drogen und Farben.  
Wiederverkäufern und Malern Vorzugspreise.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

**Bernickeln, Vertupfern  
Polieren, Lackieren,  
Bronzieren u.  
Ivorie des  
Reparieren**  
v. Metall-Gegenständen führt aus  
**A. Dresdner,**  
Bernickelungs-Anstalt,  
an der weißen Mauer 12.

Nur echte

**Henkel's  
Weich Soda**  
Garantirt chlorfrei  
gibt u. hält blendend  
weiße Wäsche

Empfehle bei vorkommendem Bedarf meist  
lager in

**Solinger und selbstgefertigten  
Stahlwaren.**  
Alle Reparaturen  
in Tisch- und Zähsenmessern werden schnell  
und gut angefertigt, bezgl. werden auch alle  
**Schleifereien**  
nachgem. angeführt. Auch verleihe zu fest-  
lichsten Zinsmaßen und Vöfel.

**K. Steger,**  
Meßerfabrikmeister und Dampfschleiferei,  
Mälzerstraße 6.

**Ziehung am 8. Mai.**  
36. Mecklenburgische  
Pferde-  
**Lotterie**  
zu Neubrandenburg  
1210 Gewinne i. W. v. M.  
**66 000**  
1157 Silber- u. andere vollwertige  
Gewinne i. W. v. M.  
**10 000**  
Hauptgewinn W. M.  
**9 000**  
Lose à 1 M., 11 für  
10 M.,  
Partie und Gewinnliste 20 Pf. extra,  
durch das General-Debit  
**H. C. Kröger, Rostock**  
und alle durch Plakate kenntliche  
Verkaufsstellen.

In Merseburg zu haben:  
**Kaufmann W. Görlich**, Oberbreitestr. 28.  
**Louis Behnders**, Bankgeschäft.  
**Otto Marx**, Zigarrenhandlung.  
**Kaufmann Carl Rundi**, Friedrichstr. 6.  
**Kaufmann Richard Schurig**,  
August Brauer.  
**Kaufmann Carl Herfurth**,  
**Kaufmann Jul. Crommer**, Unteraltenburg 8  
**Kaufmann Eduard Zimmerer**.

**Pelerinen**  
für Radfahrer, Jäger und Touristen  
Nr. 4., 6., 8., 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50.

**Gamaschen.**

**Hildebrandt & Rulfes.**



Mr. 16. Beilage zum „Merseburger Correspondent.“ 1907.  
Verlag von Th. Röhrner in Merseburg.

## Zwei Schwestern.

(Fortsetzung.)

Roman von Herbert von Felsen.

(Nachdruck verboten.)

In Herthas Augen, die mit verzehrender Spannung an seinem Gesicht gehangen, kam ein Glänzen. Es war ein Singen in ihr, ein

Sein Ton war der alte, herzliche von vorher; er wollte nichts als sie.

Aber neben dem Glücksgefühl regte sich urplötzlich die Beschämung darüber, daß sie ihm mißtraut hatte, die erste, unheimliche

sam in die andere Situation hinübertastend: „Aber vor allen Dingen, wie trägst du es? Ist es dir denn auch schon klar geworden, daß ich nun ein armes Mädchen geworden bin? Magst du das denn noch?“



Eine Austernbank während der Ebbe.

Publizieren: er hat die Probe bestanden! Keine Enttäuschung zeigte sein Wesen, keinen Schreck, der dem drohenden Umschwung der eigenen Verhältnisse galt, bloß Teilnahme für die anderen — nicht eben übermäßig viel; denn der schnöde Mammon galt ihm nichts, er begriff seine Wertschätzung kaum.

Ahnung von der Größe, dem Gewagten des Experiments, dem sie seine Liebe unterworfen hatte. Wenn sie es nur erst hinter sich hätte — die Aufklärung, das Eingeständnis, daß sie gelogen habe, um ihn auf die Probe zu stellen.

Einstweilen jagte sie zögernd, sich gleich-

„Armes Häschen!“ jagte er lachend und drückte sie fester an sich. Dann sah er sich rasch nach allen Seiten um, und als er sich unbeobachtet wußte, drückte er in rascher Folge zwei Küsse auf ihre beiden Wangen. „Darum also die Angst — das Zittern? Du dachtest, ich könne dich weniger lieben, dich

weniger begehrenswert finden, nachdem dir der Goldglanz entchwunden ist? Im Ernst, dachtest du das? Eigentlich müßte ich böse sein; aber ich will's deiner Erregung zugute halten. Solche Momente des plötzlichen Schreckes trüben wohl mal die klare Urteilsfähigkeit. Also darum keine Feindschaft nicht . . ."

"Aber," beharrte Gertha hartnäckig — sie fand den Uebergang noch nicht — „dieser Schicksalschlag ändert doch deine — unsere künftigen Verhältnisse —, du hast es dir wohl bloß nicht richtig überlegt . . ."

"Gott, Kind," sagte er mit einem gleichgültigen Emporziehen der Achseln, „was ändert es denn schon viel für uns? Wir werden uns halt ohne väterlichen Zuschuß behelfen mit dem, was ich verdiene. Wie ich mein Bräutchen kenne, wird das auch ganz vortreflich gehen. In allem Ernst — jetzt darf ich's sagen: es ist mir sogar lieber so. Das klingt kaiserlich, egoistisch, grausam in Anbetracht eurer Verluste, und ich darf es nicht laut sagen, weil es deinen armen Papa verleben würde. Nun, das behalten wir eben hübsch für uns als unser Geheimnis. Und nun nicht mehr den Kopf hängen lassen — tapfer sein! Dies ist etwas, das müssen wir beide gemeinsam deinen Eltern tragen helfen, mit um so größerer Würde, weil es bei näherer Betrachtung gar nicht so schlimm sein wird, als es jetzt aussieht. Und jetzt wollen wir umkehren. Er drängt mich, den Vater zu sprechen, zu sehen, wie er sich in diese — hm — Schickung findet. Es verlangt mich auch nach Details. Dein Bericht war etwas sensus, liebes Herz, nimm's nicht übel; aber Frauen und Geldsachen — das sind zwei diametrale Begriffe, die sich nicht so leicht unter eine Hut bringen lassen."

Sie kehrten um. Nun mußte doch wohl der Widerruf erfolgen, dachte Gertha; nicht länger dürfte dies frivole Spiel dauern. Die unbehagliche Empfindung verstärkte sich; das Glücksgefühl von vorhin wich ganz zurück hinter der bange Sorge, wie er das Komende aufnehmen werde. Sie mußte es plötzlich mit unheimlicher Klarheit: sie hatte va banque gespielt.

"Felix!" begann sie mit stoßendem Herzschnal und sah, seine Verzeihung im Voraus ersiehend, in seine Augen.

"Nun, mein Lieb? Immer noch Bedenken? Du willst mir wohl mit aller Gewalt plausible machen, daß bei dieser Affäre ich eigentlich der allerbemitleidenswerteste bin."

"Mein, Felix, nur endlich gestehen will ich dir, was mich eben so sehr bange macht; ich — ich habe ein wenig gesunkert — ein Mädchen habe ich dir erzählt — ein Scherz war das ganze. Ich wollte bloß — einmal sehen . . ."

Sie verwirrte sich rettungslos unter seinen flammenden Blicken.

"Du wolltest sehen," vollendete er mit harter Betonung — jedes Wort ein Hammer Schlag — „wie ich mich benehmen würde wenn ich plötzlich ein armes Mädchen in dir zu erblicken hätte? War es so?"

Seine Augen bohrten sich förmlich in ihr Gesicht, das sich langsam über und über mit Blut bedeckte. Dann löste er plötzlich mit schroffer Bewegung seinen Arm aus dem ihren.

"So — also — ein Mädchen war es — ein Scherz! Und meine Leichtgläubigkeit fiel darauf hinein dank deinem schauspielerischen Talent. Mein Kompliment! Du

hast deine Rolle wirklich wacker zu Ende geführt."

Der schneidende Hohn in seiner Stimme klang erschreckend in Gerthas beklommene Empfindung hinein. So war es also doch gekommen — das Unerwartete, dessen Möglichkeit sie erst im letzten Augenblick vorausgesehen hatte: er zürnte ernsthaft. Wie anders hute sie sich das Ende dieser kleinen Komödie immer vorgestellt: er nahm sie lachend in seine Arme und sagte scherzend: Du armes Märchen, so viel fürchte Angst hast du dir um ein nichts, um ein Phantom gemacht! Ich Tröflein lief ihr den Rücken hinab. Bittend, beschwörend legte sie ihm die Hand auf die Schulter.

"Du zürnst mir, Felix? Das war doch nicht so schlimm gemeint! Um Gotteswillen, mach wieder ein anderes Gesicht."

"Nicht schlimm gemeint?" Ihm selbst wohl unbekannt hatte er einen kleinen Schritt Entfernung zwischen sie gelegt. „Nicht schlimm? Na — ich danke. Für einen Mitgiftjäger, für einen elenden Spekulanten hieltest du mich. Kluge wäre danach alles gewesen, was ich dir von meiner Liebe gesagt, erbärmliche Heuchelei jedes Wort, das um deine Liebe warb. Die zitternde Angst war allein echt an der ganzen unwürdigen Komödie, bloß daß sie ganz anderen Motiven entsprang, als ich Narr glaubte: Du zittertest vor dem Moment, wo der elende Heuchler entlarvt dastehen würde, der die reiche Gertha Schröter an Liebe glauben ließ und von der arm gewordenen sich enttäuscht abwendete. Wahrhaftig — ehrenvoll war dein Verdacht!"

Er sprach sich immer mehr in Zorn und Erbitterung hinein. Die ganze Breite der Schaulsee lag bereits zwischen ihnen. Gertha schlich mit gesenktem Kopfe dahin; stumm ließ sie seine Anklagen und Vorwürfe über sich ergehen in dem demütigenden Bewußtsein, sie verdient zu haben.

"Aber das ist die Strafe dafür, daß ich meinen Grundfäden untreu wurde," stieß er in kurzen Absätzen hervor; „jeder Treubruch rächt sich einmal, auch der, den man an sich selbst begeht. Ein reiches Mädchen wollte ich niemals freien und tat es doch. Jetzt sehe ich, warum das nicht gut tut — irgendwo kommt er doch einmal zum Durchbruch, der Geldteufel, dem jedes wahre, natürliche Gefühl zum Opfer fallen muß. Das reiche Mädchen kann an wahre Liebe nicht glauben, kann wahre Liebe nicht selbst empfinden."

"Felix!" rief Gertha dazwischen. „Wenn ich alles geduldig hinnehme, was du mir sagst, weil ich fühle, daß dein Zorn berechtigt ist, dagegen aber muß ich mich wehren, daß ich nicht wahrer Liebe fähig sein soll. Ist sie nicht gerade ein Beweis für die Tiefe meines Gefühls — diese Angst, die ich um die Uneigennützigkeit deiner Gefühle ausstand?"

"Du entweißt das Wort „Liebe,“ erwiderte er herbe. Es fehlt ihr ein Hauptbestandteil — fast nicht mehr als alles — das Vertrauen. Und da es doch einmal gesagt werden muß, was nach diesem nicht anders möglich ist: Die arme Gertha Schröter hätte ich mit der alten Wonne an mein Herz genommen; aber zwischen der plötzlich wieder reich gewordenen und mir hat sich eine Kluff aufgetan, die nichts mehr überbrücken kann."

"Felix!" schrie Gertha wie außer sich und drängte sich wieder zu ihm heran. Die stolze Gertha verandelte sich in ein demütig um Verzeihung bettelndes Weib. „Wie schroff

bist du! Wie fürchterlich in deinem Zorn! Eine unbedachte Handlung willst du gleich mit einem Bruch bestrafen?"

"Unbedacht?" sagte er hohnvoll. „Er war so unbedacht nicht. Mir scheint, sie war sogar seit langem überlegt. O, mir geht auf einmal das Verständnis für so manche befremdlichen Eigenheiten deines Wesens auf, die ich gutmütiger Narr mit Kränklichkeit, mit allen möglichen Dingen zu entschuldigen suchte; nur der Wahrheit kam ich nicht auf die Spur. Das Mißtrauen gegen mich — das nagte und fraß an dir, das machte deine Wangen blaß und deine Stimmung trüb. Mit Schmach und Schande bedeckt komme ich mir plötzlich vor, mein Bestes in den Schmutz hinabgezogen. Niemals würde ich darüber hinwegkommen, wessen du mich für fähig gehalten. Ein reines, ungetrübbtes Glück, ein Verstehen zwischen uns beiden ist ferner ausgeschlossen, und daher ist es besser, unsere Wege trennen sich."

"Das ist doch nicht dein letztes Wort?" flüsterte Gertha totenbleich.

"Doch, das ist es," erwiderte er, dem flehenden Blick ihrer Augen fest begehend. Er stand steif ausgerichtet wie ein Stock da, beide Arme an den Leib gepreßt, als wolle er ihre Bewegungsfähigkeit unterdrücken. Stahlhart war der Ausdruck seines Gesichtes.

"Ich bitte dich um Verzeihung," flüsterte sie mit zuckendem Munde.

Er hob die Achsel. „Das sagt sich leicht, wenn man einen Menschen bis in den Tod gekränkt hat, und man dann sieht, was man angerichtet. Es antwortet sich auch leichter: ich vergebe, als ich vergesse. Was kann dir aber ein Vergeben ohne Vergessen nützen? Und vergessen kann ich nicht. Diese Erinnerung würde zwischen uns bleiben, wie eine unsichtbare Scheidewand. Also darum . . ."

Sie winkte abwehrend mit der Hand.

"Ich weiß — es ist gut." Sie waren vor der Villa angelangt. „Adieu!" sagte Gertha tonlos. Sie wandte sich nicht mehr um, als sie die Stufen hinaufschritt. Die Haustür fiel hinter ihr ins Schloß. Er stand regungslos und starrte auf die geschlossene Tür. Dann ging es wie ein Ruck durch seine Gestalt; er wandte sich und schlug mit großen Schritten den Heimweg ein.

Gertha ging gleich die Treppe empor. Der einzig herrschende Gedanke in ihr war in diesem Augenblick: allein sein. Vor der Tür des Wohnzimmers aber blieb sie zögernd stehen. Was nützte das Hinauschieben? Gesagt mußte es ja doch einmal werden.

Sie fand die Mutter, sich zum gewohnten Ausgehen rüstend. Sie wollte, wie sie es jetzt fast täglich zur Dämmerstundenzeit tat, wenn sie den Schwiegerjohn beim Schoppen im „Goldenen Löwen" mußte, auf ein Mauderstündchen zu Wally, die ans Haus gefesselt und dann und wann von melancholischen Stimmungen heimgeführt, dringend der Zerstreuung und Aufheitung bedurfte. Eben packte sie das Stridzeug, welches sie auf diesen Gängen immer getreulich begleitete, in den großen Pompadour — ein winziges rosa Säckchen, dessen Zwillingsschneider bereits in vollendeter Niedlichkeit auf den Nähtisch lag.

Die Schatten der hereinbrechenden Dämmerung webten bereits in dem großen Gemach, das mit seiner anheimelnden, das altdeutsche imitierenden Einrichtung das so it-

aus gemüthlichste Zimmer in dem ganzen Hause war. Die Dämmerung hatte schuld, daß Mama Schröter vollständig die Veränderung in Gerthas Gesicht entging, als sie mit sichtlichem Aufblick fragte: „Nun, mein Herz, schon zurück? Bringst du Felix nicht mit?“

„Nein, Mama!“ Die paar Worte waren mit einer so seltsamen, jeder Klangfärbung entbehrenden Stimme gesagt, daß Frau Schröter sich doch veranlaßt sah, die Tochter genauer anzublicken, die mit langsamen Schritten in das Bereich der Fensterhelle kam.

„Gertha!“ schrie sie da erschrocken. „Was ist dir? Was hast du? Warum bringst du Felix nicht mit?“

Da lag das Mädchen plötzlich mit einem Ton, der wie ein trockenes Schlucken klang, an der breiten Brust der Mutter und drückte den blonden Kopf in den Sammetragen hinein, welcher der stattlichen Frau um die Schultern lag.

„Et, du lieber Gott,“ rief diese, immer entsetzter, „was ist denn bloß passiert? Gertha? Gertha, Seelchen, trautes Kind, sag mir doch bloß, was los ist?“

„Er kommt nicht mehr — nie mehr,“ murmelte Gertha an ihrer Brust, ohne den Kopf zu heben.

„Wer? Felix?“

Ein stummes Kopfnicken war die Antwort.

„Et du mein Vater, Ihr habt Euch gezankt? Und gleich so schlimm ist's geworden?“

Da hob Gertha endlich das Gesicht empor und sah die Mutter mit einem seltsamen, verzerrten Lächeln an. „Gezankt ist wohl nicht der richtige Ausdruck. Ich hatte nur ein Experiment gewagt, und es ist verunglückt.“

„Was hast du gemacht?“ fragte Frau Schröter ganz konsterniert. „Ich verstehe nicht.“

„Erloß mir die Erklärung für später,“ bat das Mädchen geflötet. „Tu mir die Liebe und übernimm es, Vater zu sagen, daß zwischen mir und Felix Abbruch — alles aus ist. Ich habe für diesen Augenblick keinen anderen Wunsch, als meinen schmerzenden Kopf ins Kissen zu drücken und nichts zu denken. „Nicht denken“, wiederholte sie.

„Kind, laß mich bei dir bleiben,“ bat die Mutter mit Tränen in der Stimme. „Du siehst so gottserbärmlich aus, du nimmst's zu schwer. Ich bin überzeugt, daß sich die Gesichte, was immer auch zwischen Euch vorgefallen sein mag, wieder einrenken lassen wird. Ihr seid Euch doch so gut.“

Gerthas stummes Kopfschütteln widersprach diesem Trost. „Laß nur, Mama; geh' ruhig, wie du es dir vorgenommen hastest, zu Wally; mir ist's am besten, ich bin allein.“

Sie ging zur Tür. Ihre Mutter aber stand mit schlaff am Leibe herabhängenden Armen wie zur Bildsäule verwandelt da, völlig versteinert in dem Schreck, der da über sie gekommen war. Nach einer ganzen Weile erst kam Leben in ihre Gestalt. Mit fliegenden Händen setzte sie den Hut auf — etwas schief — ergriff ein paar Handschuhe und haftete dabon. Der Pompadour blieb unbeachtet liegen. Der Gatte war nicht daheim, und vor irgend jemandem mußte sie sich doch den Schreden von der Seele wachen: also zu Wally . . .

## XII.

Zu derselben Zeit saß Benno von Reizbach am Stammtisch der gemüthlichen Bierstube im Wirtshaus zum „Goldenen Löwen“ vor dem eben gebrachten Seidel — aber allein. Und allein schmeckte es ihm nicht, und er war eben dabei, in Gedanken auf dies öde Nest zu schimpfen, das seine Signatur auch dem kameradschaftlichen Verkehr aufgedrückt hatte. Da war kein Korpsgeist drin — kein Zug — keine Schneid, so daß es einem passieren konnte, zu einer Stunde, die wie keine zum gemüthlichen Zusammensein geeignet war, mutterseelenallein zu sitzen und die leeren Wände anzugähnen.

Da, wie um seine fekerischen Gedanken zu widerlegen, kamen soeben ein paar jüngere Offiziere herein — lärmend, lustig, ein wenig angegriffen, und brachten einen ganzen Schwaden frischer Luft in das überheizte Zimmer. Sie kamen von ihrem bis zu dieser Stunde ausgebehten Mittagessen im Kasino, woran eine improvisierte Geburtstagsfeier schuld war. Der angebrochene Abend sollte würdig beschloffen werden; nur war man noch nicht recht einig darüber, wo und in welcher Weise. Soviel stand jedoch fest: zuerst ging man — wenn auch nur ein Weilchen — zur Eröffnungsvorstellung ins Theater, das seine weltbedeutenden Bretter vor ein paar Tagen oben im großen Saale des „Goldenen Löwen“ aufgeschlagen hatte. Den Zauber müsse man sich doch ansehen. „Natürlich,“ dachte Benno von Reizbach spöttisch, „Theater in Hermsburg — das war ja ein Ereignis, das seine Bewohner seit Wochen kaum zu einem anderen Gesprächsstoff kommen ließ. Wird eine schöne Schmiere sein, die der Zufall hierher in dies gottverlassene Nest verschlagen hatte.“ Ob er mit wollte? Gott bewahre ihn; er war besseres gewöhnt, durchaus nicht lustern auf Hermsburger Theatergenüsse und zudem — seine Frau würde mit dem Abendbrot auf ihn warten. Die Entschuldigung ließ man nicht gelten, und seine Kläglichkeit in bezug auf kleinstädtische Genüsse wurde entrüstet und belustigt zurückgewiesen. „Der Sperling in der Hand ist besser als die Taube auf dem Dache“ — „Ich seh' mich lieber gottgegeben vor den gestickten Vorhang des Theaters im „Goldenen Löwen“, statt von der Erinnerung an gewesene Genüsse zu zehren“ — so klang es lachend durcheinander. Benno war geschlagen; er mußte ohne Gnade mit.

Lärmend ging es eine Treppe höher; man löste am Saaleingange, wo die Frau Direktorin höchst eigenhändig die Kasse verwalte, vier Sperrfuge, und begab sich dann, sporenklirrend, säbelkrassend, ganz so geräuschvoll, wie es sich die enfants gâtés von Hermsburg leisten durften, auf die nummerierten Kläse in der dritten Reihe.

Benno von Reizbach saß vor dem tattächlich gestickten Vorhang der kleinen Bühne, die für gewöhnlich Liebhabertheaterdarstellungen diente, mit dem erhabenen Gefühl des verwöhnten Residenzlers, der das, was die Provinz bietet, von vornherein verächtlich abtut. „Der Vogelshändler“ stand auf dem Programm. Die Vorstellung begann. Gerade diese Operette mußte Benno unwiderstehlich zu einem humoristischen Vergleich herausfordern, denn sie weckte seine Erinnerung an seinen letzten Abend in Berlin, den er im „Theater Unter den Linden“ zugebracht hatte. Dort beanspruchende Lichtfülle über jener unvergleichlichen Ver-

einigung von Marmor, Spiegelglas und Purpur, von grazioser, prickelnder Musik und dem Gewoge einer eleganten Welt, welches in seiner Gesamtwirkung auch, den klafferten Lebemann für eine Weile aufzufrischen vermag — hier ein kahler Saal, durch ein paar Petroleumlampen färglich beleuchtet, dazu die dünnen, blechernen, temperamentlosen Töne, welche die in Eile einstudierte Stadtmusik ihren Instrumenten entlockte, und auf den nummerierten Sitzreihen von grausamer Mächtigkeit: würdige Spießbürger mit ihren Ehefrauen und Töchtern, die sich öfter unwillig und stirnrunzelnd, in ruhigem Genießen gestört, nach Reizbachs Kameraden umschauten, welche ihrer humoristischen Heiterkeit über die „göttliche Vorstellung“ hin und wieder geräuschvolles Ausdrück gaben. Auf der Bühne selbst, dort erste Künstler, gefällige, graziose Gestalten in hübsch bediegener Kostümierung — hier ein Ensemble, welches sichtlich aus den zusammengewürfelten Kräften bestand, deren jedes einzelne Mitglied sich seinen eigenen Dialekt gefattet. Neben wenigen geschulten Stimmen solche, die noch unter mittelmäßig oder total abgewirtschaftet waren. Grell, oftmals unpassend, herausgebuckt; der ärmliche Plakitt schien das Glend mehr an das Licht zu zerren, statt es zu verbergen. Brutal deutlich sah die Schminke auf den verlebten Gesichtern, und aufdringlich, beinahe gemein erschienen ihm die Mäde der Damen im Vergleich zu jenem annützig tofetten Augenspiel, in welchem die großstädtische Operettendiva brilliert. „Surrogat“ murmelte er verächtlich und staunte über die Genügsamkeit der Kameraden, welche auch diesem fragwürdigen Genuß seine erheiternde Seite abzugewinnen verstanden. Sie klatschten nach der ersten Szene schon mit anerkennenswerter Ausdauer.

Da kam die Postmarie auf die Szene geknallt. Bennos gleichgültiger, gelangweilter Blick lockte sich plötzlich in Saure und Bestürzung. Er machte eine jähe Bewegung, als wenn er aufstehen wollte, aber ein energischer Hand an seinem Rockschloß von nachbarlicher Seite veranlaßte ihn, sich wieder niederzusetzen.

Postmarie war — Maud, Miß Maud Jackson, wie er sie manchmal auf der Vorstadtübne in ihrer Glanzrolle gesehen hatte, in kurzgeschürzten, dunkelblauen Röckchen mit Bluse, das die Briefbotenuniform markierte, mit den roten Haar massen unter dem Mützchen und dem dunklen Augenpaar, das Blitze in das Publikum hineinzuerschleudern verstand — Miß Maud mit ihren graziosen Bewegungen, dem temperamentvollen Spiel und dem mittelmäßigen Stimmchen, das in den höheren Tonlagen leicht schrill klang. Aber sie gefiel; neben Benno murmelte es beifällig: kleine Heze — da sitzt Schneid drin — reizt die ganze Gesellschaft raus. Bennos anfängliche Bestürzung verwandelte sich zu schwerem Verdruß. Ganz fataler Zufall. Sie war imstande und bereitete ihm irgend einen öffentlichen Skandal. Wie dem entrinnen, wie verhindern, daß sie ihn entdeckte? Unmöglich, auf die Dauer ließ sich nicht Versteck spielen. Ueberhaupt — wer sagt ihm denn, daß es der Zufall war, der sie hierhergeführt hatte und nicht wohlberednete Absicht? Ja, sicher war dem so. Sie hatte seine Spur entdeckt und kam jetzt, sich an ihm zu rächen. Sein Dämon war sie, ein Dämon, der ihm das Lebens-



blut ausaugen wollte. Konnte er sie denn nie mehr von sich abschütteln?

Jetzt hatte sie ihn entdeckt, obgleich er sich so unauffällig wie möglich und Deckung hinter dem breiten Rücken seines Vordermannes suchend, postiert hatte. Er sah wohl ihr Stutzen — das Aufblitzen ihrer Augen, die sich für einen Moment förmlich in ihn hineinbohrten. Sie sang einen falschen Ton — stockte; die Souffleuse in ihrem Kostüm sah sich veranlaßt, das Stichwort mit einem Nachdruck zu wiederholen, der es auch für die letzten Plätze im Saale vernehmbar machte. Da ging ein Ruck durch Mauds zierliche Gestalt; langsam löste sich der Blick von Reizbach; sie nahm das Stichwort auf

schäcken, und als er auch nachher nicht er schien, verwandelte sich ihr Mitteilungsbedürfnis in verbissenen Groll. Sie ging zu Gertha. Als sie ihn kommen hörte, stellte sie sich schlafend, beobachtete ihn aber unter den gesenkten Lidern trotzdem. Als Benno mit der Lampe in der Hand ins Schlafzimmer trat, blieb er in einiger Entfernung von ihrem Bette stehen und blickte mit einem eigentümlich nachdenklichen sorgenvollen Ausdruck zu ihr hinüber.

Tiefer Blick gab ihr zu denken, als sie auch ferner nicht einschlafen konnte. Es ging ihr heute außerdem so vieles durch den Kopf. Im Vordergrund der Interessen stand für den Augenblick natürlich die schimmere

während sie selbst noch immer zu ihrem Verdruß wachte. Sie hörte seine regelmäßigen, langgezogenen Atemzüge. Einmal murmelte er etwas, woraus sie deutlich den Namen „Maud“ verstand. Ein eifersüchtiger Zorn erfaßte sie: sie begte eine so tiefe Verachtung für die Sängerin der Vorstadtbühne, daß sie es als ein Vergehen an ihrer Person betrachtete, daß er seine Verirrung noch nicht vergessen hatte und noch von ihr zu träumen wagte. Aber sie würde es ihm morgen vorhalten.

Der Dienst trieb Benno von Reizbach am anderen Morgen schon zu ziemlich früher Stunde aus dem Bette. Gegen halb acht sah er fertig angekleidet im Esszimmer am gedeckten Frühstückstisch und nahm hastig seinen Morgenimbis ohne die Gesellschaft seiner Frau, welche den verträumten Schlaf jetzt nachholte. Der Burfsche bediente ihn wie in seiner Junggefellenzzeit. Ein früher Winterhimmel stahl sich an den Diaphanien, welche die Fenster schmückten, vorbei in das gemütliche Zimmer und erfüllte es mit einer matten, glanzlosen Helle. Im offenen kaminartigen Ofen knisterte ein loderndes Holzfeuer und warf warme Lichter auf den glänzenden, hellbraun gebohnten Fußboden. Das Behagen dieser Umgebung wirkte nicht auf seinen Bewohner zurück. Benno sah mit tiefgetasteter Stirn vor dem duffenden Koffa, den er sonst auf seine Güte hin recht wohl zu würdigen verstand; heute hätte man ihm wahrscheinlich Cichorienbrühe vorgesetzt können, ohne daß er sich dessen bewußt geworden wäre. Der Briefträger zog eben diskret, wie es sich für einen vornehmen Haushalt zu so früher Stunde ziemte, an der Entreeglocke. Das Mädchen brachte darauf die Morgenpost herein, bestehend aus einer Berliner Zeitung, ein paar Geschäftsanbreiungen und einem Privatbriefe. Benno griff nach einem musterbenden Blick über das ganze nach dem letzteren. Eine unangenehme Ahnung hatte ihn bereits erfaßt und mit dem ersten Blick auf das mit flüchtigen, charaktervollen Schriftzügen bedeckte lilafarbige Kuvert beschäftigte sie sich ihm.

Der Brief war von Maud. Er riß den Umschlag so hastig und rücksichtslos auseinander, daß auch der Briefbogen einen Riß mitten durch bekam und las mit immer mehr sich verdichtender Stirn:

„Mein geliebter Benno! Ich glaubte erst, daß es ein ganz besonderer Unstern gewesen wäre, der mich nach Hemsburg zu einer Provinztheatergesellschaft obskurster Sorte verschlagen hatte und nun sehe ich, daß es zu meinem Glücke war. Ich segne jetzt meine lange Krankheit, die mich meines Engagements beraubte und mich brotlos machte, sonst hätte ich mich ja nie zu einem Schritte wie diesem entschlossen. Hier müßte ich Dich wiederfinden! Du wirst begreifen, was für ein Glück das für mich ist. Zunächst muß ich Dich dringend sprechen, morgen schon; bestimme Du nur Zeit und Ort, denn ich bin mit den hiesigen Lokalverhältnissen noch ziemlich unbekannt. Weshalb ich Dich sprechen muß, wirst Du verstehen; es gibt da noch verschiedene Dinge zwischen uns zu regeln. Kommst du nicht, so bereite ich Dir einen öffentlichen Skandal. Daß ich Wort zu halten verstehe, weißt Du wohl noch. In liebender Sehnsucht Deine Maud Jackson.“

(Fortsetzung folgt.)



Ein entscheidendes Moment beim Hahnenkampf.

und sang — sang mit dem alten Feuer; es bebte wie Trümmer in ihrer Stimme.

Benno hatte das unbehagliche Gefühl, als wenn ein jeder im Saal den Vorgang nur in dem Zusammenhang mit ihm beobachtet hatte, und ihn nun ansah — fragend, hämisch, drohend. Er atmte wie erlöst auf, als der erste Akt zu Ende war und man wieder in die Bierstube hinunterging. Dort sah er schweigend, schülte seinen Verdruß mit einem Glase Echten hinunter und machte sich endlich, diesmal allen Ueberredungsversuchen gegenüber fest bleibend, von der animierten Gesellschaft los und ging nach Hause.

Wally hatte heute sehnsüchtig auf ihren Mann gewartet. Die alarmierende Nachricht von Gerthas plötzlichem, unerklärlichem Bruch mit dem Doktor, welche ihr die Mutter am Spätnachmittag überbracht, hatte sie in nicht geringe Erregung versetzt und ihr in der Einsamkeit der darauf folgenden Stunden fast das Herz abgepreßt. Sie hatte sich nach einer Aussprache mit Benno geseht; aber als er die Abendbrotzeit vertreiben ließ, ohne eine Entschuldigung nach Hause zu

schickte von Gertha — die junge Frau hatte die dunkle, peinigende Empfindung, als müsse sie irgendwie mit schuld daran sein; im Hintergrunde aber lauerte, wie seit langem, fest, unerrückbar, die Sorge, die bange Furcht vor dem Kommenden. Als eine Natur, deren Interesse sich nur um das eigene Ich und Wohlergehen drehte, sah Wally in dem erwarteten Ereignis keinen Anlaß zur Freude, sondern einen zur Furcht; sie sah ihm entgegen als etwas Feindeligem, das ihr eigenes Leben bedrohte. Sie konnte sich das, was ihrer wartete, nur vorstellen wie ein hilfloses Verinken in einem Meer von Schmerz; darüber hinaus reichte ihre Vorstellungskraft nicht.

Es fiel ihr auf, daß auch Benno nicht schlief; er warf sich unruhig von einer Seite auf die andere. Was hatte er nur? Irgend etwas war ihm gegen den Strich gegangen; seine Miene von vorhin hatte es deutlich verraten. Aber was? Hatte er neue Schulden gemacht — Ärger im Dienst gehabt? Sie würde sich morgen doch überwinden müssen und ihn fragen. Endlich schlief er doch.

## Liebe und Gold.

Kriminalerzählung von Gustav Loeffe!

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Nun muß die Welt zu mir ins Zimmer kommen und das kann sie nur in Gestalt einer Bittung. Ich kann nun verstehen, wie einem

Veruf ich ja auch, in den Grenzen meines Könnens, gefolgt bin. Nein, was für eine Freude du mir mit dem Blatt gemacht hast!“

Sie las weiter.

Die Tassen zitterten in Helenens Händen. Sie besetzte sich, den Kaffee einzuschänken, den sie abends zusammen zu trinken pflegten.

„Komm, trinke jetzt!“ jagte sie. „Ich

mal, was ich hier zurecht gemacht habe.“

„Gleich — gleich —“

Marie hörte kaum nach ihr hin, sie war so vertieft.

„Was ist denn das hier?“ jagte sie laut: „Um Auskunft gebeten!“

Helene, von Angst gefoltert, entriß ihr das Blatt.



Neger, die im Schatten eines Pfefferstrauches Skat spielen.

diese ans Herz wachsen und ein Teil seiner selbst werden kann. Es ist wie ein liebes Gesicht, das wir alle Tage sehen, wie ein älterer Freund, bei dem wir in allen Lagen Rat und Beistand finden. Das ist mir im Laufe der Jahre auch dieses Blatt geworden und vielleicht — brachte es mir unbewußt eine Erinnerung an meinen Vater, dessen

werde dir daraus vorlesen. Wir haben noch Zeit.“

„Wie kamst du nur darauf?“ beharrte die Kranke.

„Ich glaubte, es würde dir Freude machen,“ log Helene. Ihre Augen glitten ängstlich über das Blatt nach der gefährlichen Stelle. Dort blieben sie haften. „Sieh' ein-

„Nun ist es aber genug!“ jagte sie in einem scherzhaft feyn tollenden Ton. „Ich meine, du hast heute nachgerade genug gelesen. Das regt dich zu sehr auf. Du mußt auch etwas genießen, sonst kommst du mir noch ganz von Kräften.“

„Du bist eine energische Pflügerin,“ bemerkte Marie mit trübem Lächeln. „Ich bin

aber eigenfönnig und will nun einmal statt der Bücher unser Blatt wieder lesen. Lege es da hin. Morgen werde ich es genau durchstudieren."

Unter lebhaftem Geplauder, das Helene auf andere Gegenstände abzulenken bemüht war, verzehrten sie ihr beiseites Mähl. Nachher las jene vor aus der Zeitung und legte sie dann beiseite. Marie schrieb ihre Karte für die „Allgemeine Fleischerzeitung“. Helene wollte für sie schreiben.

„Laß nur!“ sagte Marie, „es kostet mich ja einige Anstrengung, aber selbst das ist mir eine Wohlthat. Es gibt nichts so Schreckliches für einen an Arbeit gewöhnten Menschen, wie diese gänzliche Untätigkeit. Das eben macht mich so verzweifelt. So!“ Er höchst ließ sie die Feder sinken.

Immer in Gedanken mit der Annonce beschäftigt, die Marie nicht sehen durfte und jeden Augenblick doch sehen konnte, ersann Helene eine notwendige Besorgung, für die sie etwas einzwickeln hatte. Mit kundigem Griff riß sie den Anzeigenteil mit dem Aufriß heraus. Marie protestierte.

„Willst du vielleicht auch noch Annonceteil studieren?“ lachte Helene. „Nach einer Stellung zu schreiben, ist es doch noch zu früh. Das zeigt hier deine zitterrige Hand, die —“

Sie hatte einen Blick auf die Karte geworfen. Fahle Blässe überzog ihr Gesicht. Hatte sich denn heute alles gegen sie verschworen, um sie zu verderben? Da stand es klar und deutlich „Marie Laufwitz!“ Und das an dieselbe Zeitung gerichtet, welche heute den Aufriß gebracht hatte!

„Was hast du?“ fragte Marie rasch. „Du bist so bleich — du —“

„O nichts,“ sagte Helene matt. „Ich weiß selbst nicht, was es ist. Es war heute so ungeheuer viel zu tun. Ich bin den ganzen Tag noch nicht zum Eßen gekommen.“

Sie setzte sich jetzt. So schwer hatte sie es nicht gedacht, diesen Betrug ins Werk zu setzen. Auf Schritt und Tritt fand sie sich gehemmt. Es war gerade so, als wenn ein böser Geist seine Hand im Spiele hatte und sie verhöhlte. So viel war ihr klar, diese Karte durfte nicht bestellt werden. Ein Zufall konnte es fügen, daß sie in Hände kam, welche die Entdeckung der Gesuchten herbeiführten.

„Und nun willst du noch fort,“ eiferte Marie, „nein, das dulde ich nicht! Frau Böttcher geht sowie so hinunter und mag die Karte mitnehmen. Bedenke doch, Lenchen, wenn du nun auch krank wirst! Dann bleibt uns ja nichts weiter als das Krankenhaus und wir werden getrennt — vielleicht für immer!“

Der Ton, in welchem Marie das sagte, war ein neuer Beweis ihrer Anhänglichkeit an die fassete Freundin. Helene empfand das auch. Die Glut der Scham stieg ihr in die Wangen. Noch einmal kämpften Gut und Böse in ihr, aber die Stimme des Versuchers siegte wieder. Sie konnte den Geliebten und ihr Lebensglück nicht hingeben für ein gütiges Wort.

„Ich bin nicht krank,“ sagte sie und gab sich einen Ruck. „Es war nur eine Schwächeanwandlung. Die frische Luft wird mir gut tun.“ Sie stand auf und nahm die Karte. „Ah, du unterzeichnest jetzt wieder mit deinem Paternamen?“

„Habe ich das?“ fragte Marie lebhaft. „Wahrhaftig! Da kannst du sehen, wo meine

Gedanken weilten, in der Vergangenheit — bei ihm. Nun, noch einmal schreibe ich die Karte nicht, und den Namen ändern, das geht nicht an. Es hat ja auch so seine Berechtigung, und niemand kann mir verwehren, mich wieder Laufwitz zu nennen. Du willst also wirklich?“

„Ja.“

Und ehe Marie noch weiter etwas sagen konnte, war sie hinaus.

#### 4. Kapitel.

##### Ein gewagtes Beginnen.

Helene hatte sich zögernd auf den Weg zum Rechtsanwaltschaft gemacht. In den schlaflosen Stunden der Nacht hatte sie alles noch einmal errogen. Es war ein gewagtes Beginnen, sich für eine andere auszugeben, und doch sah sie keinen anderen Weg, um sich ganz in den Besitz des Geheimnisses zu bringen, von dessen Ausbeutung sie die Erfüllung ihres Herzenswunsches erwartete. Mariens Karte an die „Allgemeine Fleischerzeitung“ hatte sie nicht benachrichtigt, aber auch nicht zur Post gegeben. Das konnte ja noch geschehen, wenn es sich herausstellte, daß Marie keine Erbin war. Noch war es kein Verbrechen, nur eine Vergeßlichkeit, die wieder gut zu machen war.

Auf einmal stand Robert vor ihr. Er sah verstört und übernächtigt aus.

„Was, du nicht in der Fabrik?“

„Nein,“ sagte er, „es ließ mir keine Ruhe. Ich fürchtete, du würdest nicht Stich halten.“

„Du siehst doch —“

„Hast du die Papiere?“ forschte er eifrig.

„Ja — alle.“

„Und Marie?“

Helene nahm seinen Arm und im Weitergehen erzählte sie ihm, was geschehen war. Robert lauschte gespannt.

„Ja, ja,“ sagte er sinnend, „warten wir ab, was da wird. Wir leben in beständiger Gefahr der Entdeckung, wenn Marie hier und sich selbst überlassen bleibt. Ich habe darüber weiter nachgedacht. Wenn wir fortgehen sollen, muß sie mit.“

„Mit — zu ihrem Vater?“

„Nein, nur ins Ausland. Aber darüber sprechen wir noch. Hast du dich im Geschäft entschuldigt, damit von dort keine Nachfrage kommt?“

„Ich habe gestern abend unten beim Posamentier eine Karte geschrieben, mich krank gemeldet. Und du?“

„Dasselbe.“

„Und deine Mutter? Hast du der etwas gesagt?“

„Noch nicht. Das hat Zeit. Ich werde, wenn der Fall eintritt, eine Berufung ins Ausland vorschützen und sie in einer Altersversorgung unterbringen.“

„Arme, alte Frau!“ dachte Helene, aber sie sagte es nicht. Ja, er hatte Recht: Geld macht hart. Sie wußte, mit wachsender sinniger Liebe sie an dem einzigen Sohne hing, an dessen Genie sie glaubte und für den sie eine glänzende Zukunft erhoffte.

Robert sprach ihr Mut zu, gab ihr noch einmal volle Verhaltungsmaßregeln und sagte ihr manches Schmeichelhafte über ihr entzündendes Aussehen. Helene war nicht frei von Eitelkeit; das gefiel ihr.

Rechtsanwalt Raz, ein kleiner, alter Herr, sah über seinen Akten, der Unterlage für die heute zu führenden Prozesse, als ihm Fräulein Marie Laufwitz gemeldet wurde.

„Was — schon?“ fragte er, durch seine goldene Brille verwundert aufschauend. „Das hatte ich nicht erwartet.“

Es gab noch eine kurze, leise Unterhaltung mit dem sie meldenden Bureauvorsteher, dann jagte er laut: „Lassen Sie die Dame kommen!“

Mit bang klopfendem Herzen trat Helene ein.

Im Gegensatz zu dem großen, öden Vorzimmer mit seinen endlosen Regalen und Akten, auf denen der Staub von Jahrzehnten lag, herrschte hier ein gewisser Komfort und jene tiefe Stille, welche das Kennzeichen eines emsig arbeitenden Geistes ist.

„Darf ich bitten —!“

Die Aufforderung zum Eßen war kalt und förmlich, der Blick, welcher sie begleitete, scharf und durchdringend. Der Platz war so gewählt, daß Helene im vollen Lichte des Fensters saß, während das Gesicht des Rechtsanwalts im Schatten blieb.

„Und wonit kann ich Ihnen dienen? Meine Zeit ist sehr knapp bemessen.“

Helene sagte Mut. Sie hatte befürchtet, daß der alte Rechtsanwalt vielleicht ein früherer Freund von Mariens Vater sein könne, was ihre Lage allerdings sehr erschwert haben würde. Dies schien nicht der Fall. Sie sagte, daß sie auf die Anzeige in der „Allgemeinen Fleischer-Zeitung“ hin hierher gekommen sei. Sie sei die dort gesuchte Tochter des ehemaligen Schächtermeisters Dankwitz aus Marienburg. Die Mutter sei tot.

„Und der Vater?“ fragte sie in nur natürlicher Spannung, „lebt er noch?“

Eine kleine Pause, ein scharfer Blick aus den stahlgrauen, goldumranderten Augen, dann ein zögerndes „Ja“.

„Wo?“

„Ehe ich Ihnen diese oder irgend eine weitere Frage beantworte,“ jagte der Rechtsanwalt gelassen, „müssen Sie mir schon gestatten, nach Ihrer Legitimation zu fragen. Sie haben doch wohl gewisse antliche Schriftstücke, welche Ihre Herkunft beglaubigen.“

„Zunächst, und da ich nicht wußte, wer der Suchende ist, habe ich sie gleich mitgebracht.“

„Eine Vorsicht, die Ihrer — Klugheit alle Ehre macht,“ klang es etwas spöttisch zurück. „Sie vermuteten wohl eine große Erbschaft oder dergleichen?“

Helene wurde rot. Zum Glück hatte Robert diese Frage vorgelesen, und so antwortete sie ganz in seinem Sinne:

„Ich weiß nicht, mit welchem Recht Sie mir die Motive untergeschoben, die mir vollständig fern liegen. Wenn das die Gesinnungen meines Vaters sind, welche Sie da zum Ausdruck bringen, dann ist es besser, wir lernen uns gar nicht kennen. Hat er sechzehn Jahre lang kein Kind vergessen, dann kann ich meinen Weg durchs Leben auch noch weiter allein gehen. Ich habe zu arbeiten gelernt und verdiene meinen Unterhalt. Mehr brauche ich nicht. Sagen Sie ihm das und erlassen Sie ferner alle Anrufe, die den schon erkrankten Kränkungen nur neue hinzuzufügen.“

Sie stand auf und machte Miene, das Zimmer zu verlassen.

Der kleine Herr sprang auf und vertrat ihr den Weg.

„Ganz die Antwort, die ich verdiene und von Ihnen zu hören wünsche,“ sagte er verbindlich. „Nun kann ich Ihnen alles sagen. Ihr Vater hegt keine solche Gesinnungen

gegen Sie. Sein Herz verlangt nach Ihnen. Widrige Umstände zwingen ihn, in weiter Ferne zu weilen. Er hat mir aber die Mittel zur Verfügung gestellt, welche es Ihnen ermöglichen, auf dem bequemsten und schnellsten Wege zu ihm zu eilen. Er weiß nicht, daß seine Gattin tot ist. Mit um so größerer Liebe wird er sich Ihnen zuwenden. Ich glaube, die jahrelange Entfremdung wird schwinden, wenn Sie erst selbst mit ihm gesprochen haben werden. Er ist alt. Sein Gesundheitszustand ist nicht der beste. Könnten Sie sich wohl entschließen, eine weite Reise zu unternehmen?"

„Nach Amerika?" fragte Helene gespannt.

„O nein, viel weiter — nach Australien."

Helene's geographische Kenntnisse waren etwas mangelhaft und so sagte sie nur: „O, so weit?"

„Ja, sechs Wochen auf dem kürzesten Wege über Suez und Kolombo."

Sie hatte keine Ahnung, was das für Orte waren und wo sie lagen.

„Das wird aber viel Geld kosten, und ich habe gar keine Ersparnisse."

„Dafür ist ja ausreichend gesorgt," beruhigte er sie. „Nämlern Sie mir, bitte, noch etwas aus Ihrem Vorleben, indessen ich Einblick in Ihre Papiere nehme. Ueber alles andere werden wir uns schnell verständigen."

Helene übergab die der Marie gehörigen Papiere, und während er sie durchsah, erzählte sie alles, was sie von jener selbst erfahren hatte.

„Einmütig alles, alles in bester Ordnung," sagte der alte Herr hoch erfreut. „Es war doch ein glücklicher Gedanke von mir, den Aufruf zuerst in dieser Zeitung erlassen zu haben."

„Und sonst noch in keiner?" forschte Helene.

„Nein."

Sie atmete leichter. Welche Summe würde er ihr anweisen? Wohl sicher einige Hundert Mark.

„Ihr Vater," nahm der Rechtsanwalt wieder das Wort, „ist einer der größten und reichsten Herdenbesitzer in Süd-Australien. Er wünscht, daß Sie dort standesgemäß auftreten. Wann werden Sie reisen?"

„Sobald als möglich."

„Recht so. Ich werde Ihnen einstweilen fünftausend Mark anweisen, mit denen Sie die nötige Ausstattung wohl werden beschaffen können. Weiteres steht Ihnen auf Wunsch zur Verfügung. Es freut mich, Ihnen dienen zu können. Haben Sie bisher mit Ihren Ausgaben fargen müssen, so dürfen Sie nun schon ein wenig verschwenderisch sein. Betrachten Sie auch das als einen Liebesbeweis Ihres Vaters, der Ihnen gern in jeder Weise tausendfach vergelten möchte, was Sie durch ihn und um ihn gelitten haben. Wegen der Schiffsgelegenheit werde ich mich selbst bemühen und Ihnen in einigen Tagen Nachricht geben. Ich nehme an, daß Sie, um die langweilige Seefahrt abzukürzen, über Italien reisen werden. Und ihre gegenwärtige Adresse?"

Helene nannte dieselbe mit heimlichem Bangen. Dort konnte man sie ganz genau und dort wohnte auch die rechte Erbin. Er deutete ihre Befangenheit falsch.

„Merkt sich kein passender Aufenthalt mehr für Sie. Vielleicht würde es sich empfehlen, daß Sie bis zur Abreise nach einem Hotel überbleiben. Dann bitte ich um

Mitteilung. Handeln Sie ganz so, wie Sie es für gut befinden."

Helene erhielt ihre Papiere zurück und dazu einen Scheck über 5000 Mark, eine Summe, die nach ihrer Schätzung ein großes Vermögen war.

„Heute noch werde ich Ihrem Vater über den guten Erfolg meiner Sendung beschreiben und ihm mitteilen, wie bereitwillig Sie meinem Rufe gefolgt sind."

Helene stammelte einige Worte des Dankes. Der Rechtsanwalt wehrte das ab, er sei nur der Beauftragte ihres Vaters. Er geleitete sie bis zur Flurküche und verabschiedete sich von ihr wie von einer vornehmen Dame mit vielen Verbeugungen.

Dieser plöckliche Glückswechsel verdrehte ihr ganz und gar den Kopf. Daß es nicht ihr Geld war, welches sie da in der Tasche trug, hatte sie längst vergessen. Sie war eine Verbrecherin und schwelgte in dem Gedanken des fremden Besitzes. Wenn Robert damit gerechnet hatte, ihrer weiteren Beihilfe sich zu versichern und sie auf die Bahn des Verbrechens zu drängen, dann war er in der Tat ein feiner Menschenkenner.

Helene wußte selbst nicht, wie sie die Treppe hinuntergekommen, und als sie nun auf die Straße hinaustrat, schien ihr die ganze Welt wie verwandelt, die Menschen wie ausgetauscht. Auf allem, was sie sah und hörte, ruhte ein Schimmer des Glückes, welches sie selbst empfand. Wie anders lockten jetzt die Auslagen der Läden, die Brillanten, die Hüte, die schönen Kleider, die Mäntel und kostbaren Pelze. Wonach sie sonst kaum zu blicken gewagt, was zu besitzen ihr nie in den Sinn gekommen wäre, alles war jetzt für sie da. Sie brauchte nur ihren Geschmack zu befragen, auf den Preis kam es nicht an. Mit alledem schmückte sie sich jetzt schon im Geiste, und als sie dann Roberts ansichtig wurde, der sie an der verabredeten Stelle erwartete, sah sie zum ersten Male, wie einfach und unmodern er gekleidet war, daß er grobe Hände und das Aussehen eines Fabrikarbeiters hatte.

Robert lag auf der Laner. Ehe sie noch ein Wort gesprochen hatte, wußte er alles. Er sah auch den Wandel in ihren Anschauungen und Gesinnungen, und er war entschlossen, auf ihre Neigung allein für die Zukunft nicht zu bauen. Wohin immer die Reise ging: auf Helgoland, in der Schweiz oder sonstwo jenseits der Grenze sollte eine heimliche Trauung für sie immer an ihn fetten als sein Weib.

Was sie ihm mit fliegenden Worten mitteilte, übertraf selbst seine Erwartungen. Sein rastloser Geist sann sofort neue Pläne aus, um das so gut Begonnene zum guten Ende zu führen und jede Spur des begangenen Verbrechens zu verwischen. Sie erzählte noch immerfort, als sie auch schon in der Droschke saßen und nach der Bank fuhren. Er hörte gar nicht mehr hin. Vor seinen Blicken rollte das ganze Bild sich auf, wie es sich jetzt gestalten mußte. Er war gut belesen, kannte alle Länder, alle Verhältnisse und war ein Meister im Kombinieren.

Helene erhielt das Geld antdankslos ausgehahlt. Die Teilung desselben entfestelte einen heftigen Streit. Ganze zweitausend Mark beanspruchte Robert für sich. Er müsse seine Mutter unterbringen, auch für eine vornehme Ausrüstung sorgen und den ersten Teil der Reise aus eigenen Mitteln bestreiten. Sie widersprach. Ihre Ausgaben seien die größeren, sie habe auch

für Marie zu sorgen. „Die bleibt in Italien," sagte er kurz. „Du kannst deine Ausgaben einschränken und jeden Augenblick mehr bekommen." So wogte der häßliche Kampf noch eine Weile fort. Endlich gab sie das Geld unwillig hin, und nun entwarf er in kurzen, föhnen Strichen den ausgearbeiteten, gemeinsamen Operationsplan, dem sie, da sie nichts Besseres wußte, bedingungslos zustimmen mußte. Helene hatte schon jetzt das Gefühl, daß sie von nun an ein willenloses Werkzeug in seinen Händen sein werde. Es bedurfte seiner Ueberredung nicht mehr, um sie zum Beibehalten ihrer angemachten Rolle zu bestimmen.

(Fortsetzung folgt.)

## Austern.

Die Auster ist eines der stilligsten Volksernährungsmittel — aber in Amerika. Bei uns ist sie leider eine ziemlich teure Delikatesse, die sich nicht jeder erlauben kann. Trotzdem wird die wohl-schmeckende Wabbe auch hier in ungläublichen Quantitäten verzehrt. Es ist durchaus nicht damit getan, die Auster vermittels großer Schlepptreue einfach vom Meeresboden abzutreiben, sondern die Austerbänke bedürfen ganz besonderer Pflege und Aufmerksamkeit.

## Hahnenkämpfe auf Kuba.

In den südlichen Ländern ist seit langer Zeit eine geradezu leidenschaftliche Vorliebe für Hahnenkämpfe verbreitet. Die zu diesem Zweck ausgezuchtten Hähne sind äußerst kräftige, wohlgeformte Exemplare, die einer sorgfältigen Pflege unterzogen und einer sehr eingehenden Dressur unterworfen werden. An den Spornen werden den Kampfhähnen kleine, aber spitze Eisen befestigt. Die Hahnenkämpfe fallen also im wahren Sinne des Wortes blutig aus. Man kann daher nicht umhin, den Sport der Hahnenkämpfe als einen ziemlich grausamen zu bezeichnen. Vielleicht sagt er gerade darum den Romanen zu, den Nachkommen der Römer, die sich an den bluttrümpften Gladiatorenspielen ergötzen. Die Spanier haben ihre Vorliebe für Hahnenkämpfe mit in ihre Kolonien gebracht. Die Creolen haben diese, wie andere Sitten ihrer Vorfahren, auch dann beibehalten, als sie sich von dem Mutterlande löstren. Unser Bild führt eine Szene aus dem kubanischen Hahnenkämpfen vor. Mit fieberhafter Spannung und südlicher Lebendigkeit verfolgt das Publikum das aufregende und spannende Schauspiel.

## Skatspielende Neger.

In den letzten Jahrzehnten hat die europäische Kultur einen Siegeszug durch Afrika angetreten und die Zeit ist längst vorüber, da die gewaltige südwestliche Halbinsel der östlichen Halbkugel als der dunkle Erdteil bezeichnet wurde. Europäische Kleidung, freilich häufig gemischt mit grotesk-bizarren Verzerrungen, europäische Bemalungen, leider auch so zweifelhafte Erzeugnisse wie der Branntwein, haben große Fortschritte bei den Völkern gemacht, die noch vor einem Vierteljahrhundert von der Existenz des weißen Mannes nicht die geringste Ahnung hatten. So hat denn auch das Kartenspiel der Altenburger Banern, das glänzend und gründlich die altafrikanischen Spiele besetzt hat, der Stat, den Siegeszug durch Afrika angetreten.

## Für und wider die Frauen.

Holde Töchter, brave Söhne  
Sind des Weibes höchste Schöne.  
J. Fischbach.

Ueber das menschliche Herz zu philosophieren kann der Mann besser; doch darin zu lesen vermag besser die Frau.

Das Unerklärliche beim Weibe ist's was ihr größter Zauber ist.

Friesen.



**Die Lebensdauer des Menschen.** Von je 1000 Lebenden erreichen 100 das 75., 38 das 85. und 2 das 95. Lebensjahr. Soweit eine Berechnung möglich ist, betrug die mittlere Lebensdauer im 17. Jahrhundert nur 13 Jahre, im 18. Jahrhundert stieg sie auf 20 und im 19. auf 36 Jahre. Noch im 18. Jahrhundert wurden alle Menschen für alt gehalten, wenn sie das 50. Lebensjahr überschritten hatten.

Ein amüsanter Vorfall, der sich in einem Schirmgeschäft zugetragen hat, verdient weiter bekannt zu werden. Ein Verkäufer hatte einer Dame gegenüber, die einen Sonnenschirm kaufen wollte, eine nicht geringe Beredsamkeit schon ins Treffen geführt. Er nahm schließlich im Eifer einen Schirm von den auf dem Ladentisch liegenden an und pries dessen Vorzüge mit begeisterten Worten: „Diese wundervolle Seide, meine Gnädige, müssen Sie prüfen, streifen Sie nur einmal mit der Hand darüber, wie weich und solide sie ist. Eine solche Qualität wie diese, werden Sie niemals wiederbekommen!“ — „Ganz recht,“ seht die Dame, die aufmerksam zugehört hatte, indem sie den Schirm in die Hand nahm — „dies ist nämlich mein alter Schirm, den ich vorhin auf den Ladentisch gelegt hatte.“

**Vertraue Schwachhaftigkeit.** Der Marktbrunnen einer deutschen Universitätsstadt war das beliebteste Stelldichein für alle Mägdle der nächsten und entfernteren Umgegend. Hier standen die Mägdlein mit ihren Kübeln am lustig sprudelnden Born und reagen die Jünglein gar wader, daß sie vibrierten wie die Zämmerschwängelein. Die hieheren Hausfrauen zeteren, aber den Studiosen waren diese oft sehr hübsche Gebilde der Natur eine Augenweide, und doch waren jene es gerade, welche der Lust ein jähes Ende bereiteten. In einem schönen Sommermorgen war es, als eine ansehnliche Schar Brunnennymphchen verammelt war und marktes Wort dem Gehege der Röhre ent schlüpfen ließ. Da, siehe, ein gar stattlicher Wagenzug nahte sich, besetzt von Eulenten, Burichen und Fächlein derselben Couleur, und bevor die Mägdlein sich dessen verahnen, waren sie von einer Wagenburg eingeschlossen, die sich in enge geschlossener Reihe, so daß kein Entkommen möglich war, zwei gefalgene Glotzenstunden erbarungslos rings um den Marktbrunnen bewegte. Wie reiseuchte Kuchlein, über welchen der Hahndi schwebt und auf die Döser hinabzu stoßen droht, wimmelten die Helldinnen der Kaiserole in dem engen Raume umher: keine Luft zum Durchschlüpfen — keine Rettung! Und in den Türen standen die Hausfrauen und riefen nach Mine und Frine und Karoline, und in den Fenstern laßen die Hausherrn und freuten sich bah! Und seitdem stand der Marktbrunnen vermaßt, das heißt — relativ.

Die reichste Eisenbahn der Welt ist, obwohl sie keinen Pfennig Dividende bezahlt, erst kürzlich die unlängst erst fertig gestellte Eisenbahnlinie am Golf von Mexiko. Die Schienen sind allerdings, wie bei anderen Bahnbauten auch, aus ganz gewöhnlichem Stahl hergestellt. Allein diese Schienen ruhen auf Quersäulen aus Kautschuk, die an den beiden Enden links und rechts mit weichen Marmor verziert sind. Alle Gehände und Baulichkeiten auf der Bahnhöfen sind aus echtem wirklichem Ebenholz errichtet. Die Schüttung, in die die Schienen eingebettet sind, besteht aus stark silberhaltiger Erde. Wenn die Reisenden erkaunt und über diesen Luxus und Reichtum, erhalten sie von den Beamten und Bahnangestellten die Antwort, daß alle diese Materialien nicht teurer seien als anderswo Sand, Erine und Holz.

**Selbstbewußt.**



Fräulein A.: „Siehst du Herrn Neulich dort? Der hat gehen gelernt, er würde nicht einmal das hübscheste Mädchen von der Welt heiraten.“  
Fräulein B.: „Du lieber Gott! Als wenn ich ihn überhaupt nehmen würde!“

**Ueber die Verhütung des durch Insekten entstandenen Schadens** schreibt der „Scientific American“: So groß der Verlust auch ist, den die Insekten jedes Jahr verursachen, er würde zweifelslos noch viel größer sein, wenn man sich nicht bemühte, ihre schädliche Tätigkeit zu beschränken. Ohne die Arbeiten des Bureau für Insektenkunde und der beamteten Entomologen der einzelnen Staaten der Vereinigten Staaten würden die Landleute und Obstküchter noch viel größere Verluste durch Insekten erleiden. Ehe die Baumwollraupe durch allgemeine Anwendung von Arsenik unschädlich gemacht wurde, erhob sie in schlechten Jahren eine Steuer von gut 120 000 000 Mark auf die Baumwollernt. Dadurch, daß die Verluste durch die Heffensfliege durch die Kenntnis der richtigen Zeit zum Pflanzen des Weizens und durch andere Anbaumethoden verhindert wurden, ersparen die Weizenbauer jährlich 400 000 000 bis 800 000 000 Mk. Eine genaue Statistik zeigt, daß der Schaden, den der Apfelswickler dem Apfel zufügt, durch Anwendung von Beiprenzung mit Arsenik, Verbinden und andere Methoden auf zwei Drittel beschränkt werden kann, wodurch allein bei dem Anbau von Äpfeln 60 000 000 Millionen bis 80 000 000 Mark gewonnen werden.

**Vexierbild.**



Hann Kamerad? Heute in Zivil? Wo steht er?

**Rätsel-Ecke.**

**Sprichwörterrätsel.**

Aus jedem der folgenden sechs Sprichwörter ist ein Wort zu entnehmen, die neunundneunzig sechs Worte ergeben wieder ein Sprichwort.

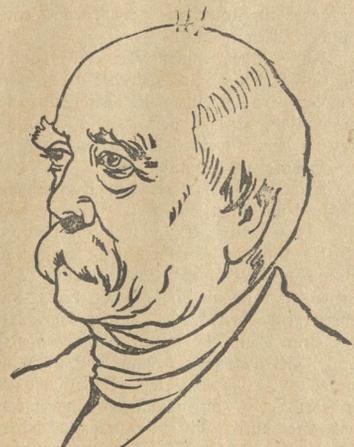
1. Ein jeder ist seines Glückes Schmied.
2. Eigner Herd ist Goldes wert.
3. Wer Pech anfängt, bejodelt sich.
4. Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.
5. Es hofft der Mensch, so lang er lebt, den gerade Weg, der nächste Weg.

**Rätselsprung.**

		Im	wenn						
		im	dieß	play,	le				
		der	nen	und	ster.	lingt	gehis		
den	den.	sel	kampf	ben	doch	Ne	oh		
be	dei	lei			nicht	ge	zwin		
welt	schafft	schei	der	ter	gen.	ne	bis		
	dieß	um	mit	nicht	dieß	be			
	der	daß	ne,	zu	kampf	ab,			
	gen,	ring	denf	herz	lah	mei			
	nicht	zu	dann	den.	zu	dir			
spring			ihn	droht			ver		

(Auflösungen folgen in zweitägiger Nummer.)

**Auflösungen aus vorletzter Nummer.**  
Zusammengeßte Aufgabe:



**Rätselsprung:**

Ein Album ist der Menschen inn'res Leben,  
Das aufbewahrt in Gottes Händen bleibt;  
Ein leeres Blatt wird jeglichem gegeben,  
Und jeder ist nur, was er darauf schreibt.  
Ein triller Geist ist jahrelang geschäftig;  
Die Zeit nur macht die seine Sägung kräftig.

**Dameispiel-Aufgabe:**

1. f4-g5, De7xh4,
2. Df2-e1, Dh4xf2,
3. De1xg3xc7, Dd8xb6,
4. Da7xd4xa1 und gewinnt.



# Correspondent.

**Bezugspreis** vierteljährlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 Mk., monatlich 35 Pf.; durch die Verkäufer und die Post bezogen 1,20 Mk., durch den Postboten ins Haus 1,65 Mk., Einzelnummer 5 Pf.  
Er scheint wöchentlich 6 mal dreimonatlich halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- u. Festtagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.  
4seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die einsp. Zeitspalt ober deren Raum 1. Etzst. u. 2. Etzst. überhalb 10 Pf., unterhalb 15 Pf. Kleinere Anzeigen 20 Pf. 3. Etzst. u. 4. Etzst. überhalb 10 Pf., unterhalb 15 Pf. Kleinere Anzeigen 20 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Einzelnummern werden von unserer Geschäftsstelle (sowie sämtlichen Annahmestellen) entgegengenommen.  
Nachdruck unserer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet. Für unentgeltete Einblendungen wird keine Gebühr erhoben.

Nr. 93.

Sonntag den 21. April 1907.

33. Jahrg.

## Neue Steuern.

Seit einiger Zeit tritt das Gerücht immer und immer wieder auf, der Reichsfinanzminister v. Stengel werde demnächst sein Abschiedsgesuch einreichen. Einem Befragten hat Stengel geantwortet, er habe bis jetzt diese Absicht nicht gehabt und es sei ihm auch nicht bekannt, daß sein Rücktritt an maßgebender Stelle gewünscht werde. Frhr. v. Stengel könnte aber wissen, daß es im Deutschen Reich Brauch ist, solche „Gerüchte“ in die Presse zu lancieren, wenn an maßgebender Stelle der Wunsch rege geworden ist, einen Wechsel in der Besetzung eines Ressorts einzutreten zu lassen, das die gemeinen Staatsmänner anfangs höchlichst überrascht sind über die ihnen zugeschriebene Absicht, und für das nötige Dementi durch das Medium eines Interviewers Sorge tragen, nach mehrmaliger Wiederholung des Rücktrittsgerüchts aber anfangs, den Jaupfakt nicht zu verstehen und schließlich ihre Demission einreichen, die angenommen und mit hohen Danks und nicht selten auch einer Rängeerhöhung belohnt wird. Frhr. v. Stengel scheint übrigens bereits etwas Wind bekommen zu haben, denn er erklärte dem fraglichen Befragten, er träte, wenn ein derartiger Wunsch laut würde, jeden Augenblick gern zurück, denn es sei durchaus nicht angenehm, vom Reichstage immerfort neue Steuern zu verlangen. Mit der letzten Neuerung hat der Staatsminister bewiesen, daß er sehr wohl weiß, welcher Umstand an maßgebender Stelle seine Gesetzgebung erwünscht machen könnte. Die von ihm unternommene Reichsfinanzreform hat vollständig Mißfolge gemacht. Die neuen Reichssteuern haben wohl viel Unmut erregt, aber bei weitem nicht die Summen, welche er erwartete, eingebracht. Der Unmut würde sich bei den Reichstagswahlen sehr deutlich zu erkennen gegeben haben, wenn fürstlich Bülow nicht sehr geschickt eine Reichstagsauflösung zu Wege gebracht hätte, noch ehe sich das Fiasko ergeben hätte, und die Neuwahlen nicht unter einer Parole hätte vornehmen lassen, welche die Reichsfeuerzettel ebenso wie die Fleischsteuerung ganz in den Hintergrund treten ließ.

Das Fiasko der Reichssteuerreform erweist sich am deutlichsten durch die Tatsache, daß das Reich wieder neue Anleihen aufnehmen gezwungen ist, und zwar mit Preußen zusammen in Höhe von 400 Millionen Mk. und daß außerdem der Bedarf an neuen Reichssteuern in Bundesratsbeschlüssen auf reichlich 80 Millionen Mk. geschätzt wird, wobei noch nicht einmal an den Ersatz für den 1912 ausgeübten Tabak- und Zigarettensteuererwerb zu denken ist.

Da an dieser Stelle die Reichs- nicht zu schick, auf Defiziten zu bekommen erhalten, die Reichs- 1905 die seit dem Millionen er höher machen, die Steuern, u. Denn lauwarm- dert ver- Coburg, maß von reuern die Bolke auf- recht los- mal sein. gäbli, wie Kolonien

geopfert haben, ehe diese renabel wurden, und er hat füglich beim Festmahle des deutschen Handelstages eindringlich hervorgehoben, daß die Kolonialpolitik nicht nur materielle, sondern auch ideale Zwecke, also solche, die nur Kosten verursachen und nichts einbringen, zu verfolgen habe. Er meinte damit wohl: die Erforschung und Kultivierung fremder Erdteile und die Zivilisierung der Eingeborenen. Er hat damit recht. Aber auf deutschem Boden wäre es in dieser Hinsicht auch noch viel zu tun, dafür aber ist kein Geld vorhanden, obwohl das Hemd viel näher als der Rock und Blut dicker als Wasser ist. Die Ausgaben für unsere Kolonien machen noch lange keine Milliarde aus.

Es hat also noch gute Wege, bis wir auf die 7 bis 8 Milliarden kommen, die Frankreich allein für Algerien geopfert haben soll. Die neue Entschädigung der südafrikanischen Farmer für die durch den Eingeborenenaufstand erlittenen Verluste, welche nach dem Reichstage zugegangenen Ergänzungsetat 7 1/2 Millionen Mark beträgt, wird die erste Milliarde auch nicht voll machen und gern bewilligt werden. Die Kolonien sind es aber nicht allein, welche eine Zunahme der Reichsausgaben nötig machen. In derselben Richtung wirken noch eine Reihe anderer Umstände. Die Gehalts- und Pensionsverhältnisse der Beamten in Reich und Staat und der Offiziere drängen auf eine erhebliche bauende Aufbesserung hin und dabei macht sich auch noch eine Vermehrung der Reichsbediensteten, also der Beamtenzahl, bemerkbar.

Nun kommen noch die Sozi mit einem militärfreundlichen Antrag und fordern für Soldaten und Unteroffiziere eine Erhöhung der Löhne und die Übernahme der bisher den Mannschaften auferlegten Ausgaben für die Beschaffung der vorchriftsmäßigen Gebrauchsgegenstände auf den Staat. Diese Löhnerhöhungen würden auch schöne Einnahmen erfordern, denn die Staatskasse des deutschen Heeres für 1907 beträgt, außer den 25 111 Offizieren, 2255 Militärärzten, 687 Veterinären, 1070 Zahlmeistern, 1133 Unter-Militärbeamten und 110485 Pferden, nicht weniger als 84712 Unteroffiziere und 500664 Gemeine. Die bedeutendsten Kosten verursacht natürlich die Erhaltung der Armee in Bezug auf Kleidung, Bewaffnung und Ausrüstung auf der Höhe der Zeit, zumal sich die, nicht nur auf Vaune des Geschmacks, sondern auch auf technischen Erfindungen und auf Erfindungen beruhende Neuerungen förmlich jagen und bei diesen nicht nur die Friedens-, sondern die ganze Kriegsmarine bedacht werden muß. Und nun die parforce vorgenommene Flottenvermehrung! Man glaube ja nicht, daß wenn der Kriegsschiffbau-Plan durchgeführt ist, die großen Ausgaben für die Seemacht aufhören werden. Nein, auch auf diesem Gebiete macht sich der Umstand geltend, daß wir in einem Zeitalter der Erfindungen leben. Alle Fahrzeuge veralten rasch und sind auch, wenn ihre Konstruktion nicht überfüllt wird, schon nach ein paar Jahrzehnten nicht mehr zu gebrauchen, so daß sie ersetzt werden müssen. Grund zur Einführung neuer Steuern wird es sonach stets geben.

## Aus Rußland.

Die russische Volkserziehung steht im Begriff, das erste Gesetz von Bedeutung zu verabschieden. Die Kommission der Reichsduma zur Abhilfe der Hungersnot beschloß, der Duma sofort die Vorlage des Ministers des Innern betr. Anweisung von 22 Millionen zur Unterstützung der Hungerleidenden zur Erleichterung zu unterbreiten. Das ist aber auch das einzig Erfreuliche, was es heute aus dem Zarenreich zu melden gibt. Im übrigen ist ein ganzes Bündel von Depeschen eingegangen, deren Inhalt wieder einmal in Erinnerung bringt, wie unerquicklich die innere Lage Rußlands ist. Die Revolutionäre sind noch überall am Werk und man fürchtet, daß ihr Fanatismus sich die Person des Kaisers zum Opfer ausbreiten könnte, sobald der

Monarch nur einen Wechsel seines Aufenthalts vornimmt. Wie ein Telegramm vom Freitag meldet, nimmt die Polizei in Peterhof seit einigen Tagen zahlreiche Hausdurchsuchungen vor und trifft allerlei Vorsichtsmaßnahmen, z. B. strengste Ueberwachung aller in Peterhof Eintreffenden Personen. Wie verlautet, beabsichtigt der Hof die Zeit des Aufenthaltes in Peterhof zu verbringen und in nächster Zeit dorthin zu übersiedeln.

In einem Petersburger Gefängnis stellten am Donnerstag Sträflinge in zwölf Werkstätten die Arbeiten ein und erklärten, auf Speise und Trank zu verzichten. Da sie außerdem die Fenster einschlugen, sich an die auf der Straße angesammelte Menge wandten und lärmten, wurden zwei Kompanien Infanterie herbeigerufen, worauf der Kärm verflumte. Es stellt sich heraus, daß die Arbeits einstellen eine Sympathieausbeziehung für die politischen Gefangenen in diesem Gefängnisse bewirkte, die seit drei Tagen aus Unzufriedenheit mit der Gefängnisverwaltung den Hungerstreik begannen und auf ihren Spaziergang verzichteten. Nachts hatte sich die Lage im Gefängnis noch nicht geändert.

Zur Agitation unter dem Militär besteht, wie durch in letzter Zeit vorgenommene Hausdurchsuchungen erndet sein soll, in Petersburg eine weit verzweigte Organisation. Sie führt den Namen „Militärverband“ und besitz mehrere Druzerien, in denen ihre Schriften gedruckt werden. Bei den Hausdurchsuchungen wurden etwa 30 Personen, darunter mehrere Frauen, verhaftet. Gegenwärtig werden in der Umgegend von Petersburg und allen Hauptplätzen Rußlands Nachforschungen nach Zweigabteilungen des Militärverbandes angestellt.

In Sewastopol ist eine große Niederlage von Waffen und Patronen erndet worden. 13 Personen wurden verhaftet.

## Politische Uebersicht.

Die politische Bedeutung der Entreeue in Gaeta bemähen sich die italienischen Offiziere tunlichst abzumähen. So veröffentlichen die „Agenzia Stefani“ folgende aus Gaeta datierte Notiz: Die in privater Form erfolgte Begegnung des Königs von England und des Königs von Italien ist ein neuer Beweis der Gesinnung persönlicher Zuneigung, welche die beiden Herrscher verbinden. Die Begegnung ist nicht durch politische Zwecke veranlaßt worden, wird aber die beste Wirkung auf die ebenso tief herzlichen Beziehungen zwischen England und Italien ausüben. Die Begegnung der beiden Herrscher, deren friedliche Gesinnungen bekannt sind, ist für alle Welt ein Versprechen und eine Bürgschaft des Friedens. Auf denselben Ton ist fast die ganze italienische Presse gestimmt. Die öffentliche Meinung in Oesterreich und Deutschland ist eine ganz andere. Man will und kann nach Lage der Dinge nicht an den unpolitischen Charakter der Begegnung glauben und wird darin bekämpft durch eine Nachricht der „Tribuna“ aus Gaeta, daß die Unterredung zwischen dem Minister Tittoni und Sir Charles Hardinge eine Stunde gedauert habe. Die beiden Politiker werden sich wohl kaum eine ganze Stunde lang nur über Wind, Wetter und andere harmlose Bemata unterhalten haben, ebenso wenig wie die beiden Monarchen bei ihrer Unterredung in verschwiegenen Räumen. Neben sind bei der Zusammenkunft nicht gehalten worden.

**Oesterreich - Ungarn.** Kaiser Franz Joseph empfing am Donnerstags den Bürgermeister Groß mit einer Deputation der Stadtgemeinde Prag in Lubitz. Der Bürgermeister überreichte dem Kaiser eine Ehrenschiff und hielt eine Ansprache, in der er um Förderung der in der Ehrenschiff niedergelegten Wünsche bat. Der Kaiser sagte die Prüfung dieser Wünsche zu und versicherte, er werde die Interessierten Prag immer gern in Schutz nehmen. Um 5 Uhr nachmittags brachten die Hochschiffen

